

# Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,00 M., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Telefon Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepalte Postzeitung oder deren Raum 20 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtsige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 166.

Montag, den 19. Juli 1915.

22. Jahrg.

## Preistreiberei und Höchstpreise für Nahrungsmittel.

Wieder sind wir in einem wüsten Treiben für eine weitere Preiserhöhung eines wichtigen Nahrungsmittels. Wie es heißt, hat der Bundesrat die Absicht, die bisherigen Höchstpreise für Getreide heraufzusetzen. Die landwirtschaftliche Presse nimmt die Mitteilung freudig auf; sie hält die Preiserhöhung für begründet im Hinblick auf die gesteigerten Produktionskosten.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei und die Generalkommission der Gewerkschaften haben sofort, als diese Absicht bekannt wurde, in einem Protest gegen die in Aussicht genommenen Maßnahmen an das Reichamt des Innern Verwahrung dagegen eingelegt, daß zu den allgemeinen Preistreibern auf dem Lebensmittelmarkt auch noch unter staatlicher Autorität die Preiserhöhung eines der wichtigsten Volksernährungsmittel betrieben wird.

Die Eingabe wendet sich gegen die starke Uebertreibung, daß eine Sinaufhebung der Preise mit den erhöhten Produktionskosten der Landwirtschaft begründet werden könnte. Die gegenwärtigen Höchstpreise für Getreide sind im November v. Js. festgesetzt, wie von der Regierung ausdrücklich betont wurde, mit Rücksicht auf die hohen Preise im freien Verkehr. Man wollte nicht erheblich unter diese Preise gehen, um dem Handel eine schwere Schädigung zu ersparen. In der freien Kommission des Reichstags wurde von einem Vertreter der Landwirtschaft anerkannt, daß die Höchstpreise, die von der Regierung festgesetzt sind, reichlich hoch seien, die Landwirtschaft trage daran keine Schuld. Mittlerweile hat nun die Landwirtschaft während sieben Monaten diese ganz abnorm hohen Preise ohne jeden weiteren Einwand ruhig eingestekt. Aber der Appetit ist beim Essen gekommen; warum soll man nicht mehr verlangen? Die erhöhten Aufwendungen der Landwirte sollen die abermalige Steigerung begründen helfen.

Wenn wir auch zugeben, daß die Produktionskosten gestiegen sind, so ist das nicht in dem Maße geschehen, daß nicht die gegenwärtigen Preise überreichlich dieses Mehr decken. Die vielfache Behauptung, daß höhere Arbeitslöhne gezahlt würden, trifft nicht allgemein zu. Wo es geschah, sind die Aufschläge sehr gering gewesen. Den großen Grundbesitzern sind im Frühjahr zur Ernte und Feldarbeit Gefangene als Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt, die sicher eine Ersparnis am Arbeitslohn brachten. Die kleine Landwirte haben sich durch erhöhte Inanspruchnahme der Arbeitskraft der Familienmitglieder durchsetzen müssen, sie haben die empfindlichsten Opfer gebracht, besonders dann, wenn der Besitzer zum Heeresdienst eingezogen ist. Die hohen Preise kommen auch dem Kleinbesitz am wenigsten zu statten, da sie Futtermittel zukaufen müssen, und dabei die sehr hohen Gerste- und Haferpreise zahlen. Sie klagen über die hohen Futtermittelpreise, die ihnen von den Großgrundbesitzern abgenommen werden. Die höheren Aufwendungen für Düngemittel, die von den Agrariern geltend gemacht werden, sind auch nur vorläufig in Ansatz zu bringen. Chilisalpeter hat der Landwirtschaft für diese Bestellung überhaupt nicht zur Verfügung gestanden; Ammoniak und Kalkstickstoff und andere künstliche Düngemittel konnten nur in sehr beschränktem Umfange Verwendung finden, da sie zu anderen Zwecken notwendiger gebraucht wurden. Es bliebe mithin nur Stalldünger übrig. Wirkliche Beschwerden bestanden nur durch Mangel an Gepanzen und im Hinblick auf einen infolge nicht ausreichender Düngung geringeren Ertrag. Dem Spannungsmangel hat die Militärverwaltung in sehr vielen Fällen in der entgegenkommensten Weise abgeholfen, und wenn auch der Ertrag der Ernte, beeinflusst durch die ungünstige Witterung, nicht als vorzüglich zu schätzen ist, so steht immerhin eine gute Mittelernte in Aussicht. Berücksichtigt man diese Verhältnisse, so dürfte für den Getreidebau mancher Großgrundbesitzer geringere Aufwendungen gemacht haben, als in früheren Jahren, im übrigen aber der Mehraufwand sich in bescheidenen Grenzen gehalten haben.

Welche Preise sollen nun gegenwärtig maßgebend sein für die Erhöhung? Der Grundpreis im November vor. Js. wurde für Berlin auf 220 Mark die Tonne festgesetzt. Nach dem Osten zu sind die Preise etwas unter diesem Betrag, nach dem Westen darüber hinaus normiert; außerdem ist für jeden Monat eine Steigerung von 3 Mark festgesetzt, so daß wir jetzt einen Preis von 241 Mark haben. Soll dieser Preis etwa für die Erhöhung als Grundlage genommen werden oder der Novemberpreis von 220 Mark? Den höchsten Roggenpreis in den letzten zehn Jahren verzeichneten wir im Jahre 1907 mit einem Durchschnittspreis von 193,2 Mark, den niedrigsten Preis 1904 mit 135,1 Mark. Vielfach wurde im Vorjahre betont, daß, wenn der Höchstpreis auf 200 Mark festgesetzt werde, der Landwirtschaft volle Gerechtigkeit widerfahren würde. Das wäre auch gegenwärtig der Preis, der

alle Mehraufwendungen reichlich deckt. Also nicht Preiserhöhung, sondern Herabsetzung verlangen wir.

Wie wenig die Herabsetzung der Preise begründet ist, beweist u. a. die Stellung, die Dr. Kurzynski, Direktor des Statistischen Amtes Schöneberg und Prof. Junk von der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin in ihrer sieben erschienenen Schrift „Unsere bisherige und unsere künftige Ernährung im Kriege“ einnehmen. Sie machen besonders geltend:

„Die Höchstpreise im vergangenen Herbst wurden unter dem Eindruck einer sachlich nicht gerechtfertigten starken Preistreigerung in den Vormonaten und in der Absicht, den Verbrauch an Brot (ohne Kontingentierung) zu mindern, so hoch angelegt, daß eine weitere Erhöhung nicht statthaft erscheint. Nur wenn der Ernteertrag pro Hektar im Reichsdurchschnitt niedriger ausfallen sollte als im Durchschnitt der letzten Jahre, also für Roggen niedriger als 17 Doppelstr., für Weizen (einschließlich Spelz) niedriger als 20 Doppelzentner, wäre eine entsprechende Erhöhung der Höchstpreise ins Auge zu fassen. Zuschläge auf die bei Beginn des Erntejahres gültigen Höchstpreise dürfen aber keinesfalls wieder gewährt werden; sie würden einen Anreiz zur Verzögerung des Ausdruschs und zur Zurückhaltung der Getreidevorräte schaffen.“

Man wird den beiden Autoren nicht vorwerfen können, daß sie zu den Gegnern der Landwirtschaft gehören; umso bedeutsamer ist ihre Zurückweisung des weiteren Sinaufschraubens der Getreidepreise. Die Aufhebung des Reports würde schon eine mäßige Herabsetzung begründen. Nach dem Statistischen Jahrbuch betrug der Verbrauch an Roggen im deutschen Reich im Jahre 1912/13 9 676 136 Tonnen. Nimmt man den Durchschnittspreis der letzten 5 Jahre für die Tonne Roggen mit 169,4 Mark in Betracht und berücksichtigt, daß bei einem Preis von 220 Mark die Tonne der Landwirtschaft für jede Tonne Roggen ein Betrag von 50,6 Mark über diesen Durchschnittspreis zugute kommt, und rechnet man ein Drittel des Verbrauches für die Verwendung der Landwirtschaft im eigenen Betriebe und Haushalt von dem Gesamtverbrauch ab, so würde sich bei dem Rest, der den übrigen Konsumenten zur Verfügung steht, für die Landwirtschaft ein Mehr von rund 326 Millionen als Revenüe ergeben. Ganz außer Berechnung bleibt dabei der Aufschlag, der für die folgenden Monate bei der bisherigen Preisfestsetzung 3 Mark betrug und anscheinend auch wiederum bei der neuen Preisfestsetzung in Frage kommt. Daß die Landwirtschaft eine solche Mehraufwendung nur allein für den Roggenbau nachweisen kann, ist undenkbar. Selbst wenn diese Summe sich noch bei einem verminderten Konsum um einige Millionen erniedrigen würde, bleibt immer noch eine so respektable Summe übrig, daß von den Behauptungen, der Großgrundbesitz bringe gegenwärtig gewaltige Opfer, auch nicht das geringste Tatsächliche übrig bleibt. Wie es sich demgegenüber rechtfertigen läßt, anstatt einer Preiserniedrigung eine Preiserhöhung einzuführen, ist uns unerfindlich und für das Gesamtinteresse der Nation in dieser ersten schweren Zeit ein Unternehmen, daß eine Rechtfertigung nicht finden kann.

Nun leidet gegenwärtig die Bevölkerung nicht allein unter der hohen Preislage für Brot, es sind alle Lebensmittel fortgesetzt im Preise erheblich gestiegen und damit auch vielen Produzenten und Großhändlern Riesengewinne zugeflossen. Von einem Maßhalten in diesem Treiben kann keine Rede mehr sein.

Wir zitieren folgende Tabelle des „Reichsanzeigers“ vom 29. Juni d. Js., die die Preise aus 50 Großstädten im Kleinhandel angibt, die im Mai 1914 gegenüber dem gleichen Monat 1915 notiert wurden:

	Mai 1914:	Mai 1915:	Mithin Aufschlag:
	ein Kilogramm:		
Erbsen	39,9 Pfg.	123,6 Pfg.	+ 83,7 Pfg. = 209,8 %
Speisebohnen	45,1	128,4	+ 83,2 = 184,7
Linsen	55,0	160,4	+ 105,4 = 191,6
Getrocknete Kartoffeln	7,6	14,9	+ 7,3 = 96,1
Butter	261,4	354,4	+ 93,0 = 43,0
Weizenmehl	37,4	55,2	+ 17,8 = 47,6
Roggenmehl	29,2	48,2	+ 19,0 = 65,1
Weißbrot	52,8	71,4	+ 18,6 = 55,2
Roggenbrot	28,2	43,1	+ 14,9 = 52,8
Reis	48,6	122,0	+ 73,4 = 151,0
Kaffee	308,2	335,6	+ 27,4 = 6,9
Zucker	50,1	58,2	+ 8,1 = 16,2
Gerstengraupen	43,6	115,7	+ 72,1 = 165,4
Vollmilch I	20,9	24,2	+ 3,3 = 15,8
Eier Stück	7,2	11,6	+ 4,4 = 61,1

In der folgenden Tabelle stellen wir die Fleischpreise in den gleichen Monaten gegenüber und zwar die Feststellung in Berlin, die in den monatlichen Uebersichten über Lebensmittelpreise von Herrn Richard Calwer herausgegeben wird:

Fleischpreise in Berlin ein Kilogramm:

	Mai 1914:	Mai 1915:	
Rindfleisch	156 Pfg.	211 Pfg.	+ 55 Pfg. = 35,3 %
Rohfleisch	185	255	+ 70 = 37,8
Schweinefleisch	154	303	+ 149 = 96,8
Schweinepied	175	342	+ 167 = 95,4
Schweinefleisch	167	357	+ 190 = 113,8
Sammelfleisch	177	259	+ 82 = 46,3

Fast alle diese Preise sind im Monat Juni und Juli weiter in die Höhe geschneit, besonders die Fleischpreise, so daß, wollte man in den Ernterträgen die Zuwendungen, die aus diesen Preiserhöhungen den Interessenten zufließen, noch berechnen, die Bevölkerung einige Milliarden mehr für Lebensmittel zahlen müßte, als zu normalen Zeiten.

In welchem trassen Gegensatz die Viehpreise zu dem Wert der Futtermittel stehen, dafür gibt die schon erwähnte Schrift von Dr. Kurzynski und Prof. Junk folgende kritische Betrachtung:

Durch Bundesratsverordnung vom 25. Februar waren für Schweine von 60—100 Kgr. Uebernahmepreise von 49 bis 66 Mark für 50 Kgr. Lebendgewicht, abgeleitet nach der Schwere der Schweine und nach Landesstellen, festgesetzt worden. Diese Verordnung wurde am 6. Mai aufgehoben. Die Preise für ausgemästete Schweine haben nun seit Mai den Stand von 100 Mark für 50 Kgr. Lebendgewicht überschritten. Ein solcher Schweinepreis entspricht einem Gerstenpreis von über 364 Mark, einem Kartoffelpreis von über 93 Mark pro Tonne. Da wir, falls keine Missernte eintritt, mit einem Höchstpreis für Gerste von 220—237 Mark, für Kartoffeln von 60—70 Mark zu rechnen haben, läge in derartigen Schweinepreisen eine für die Sicherung der menschlichen Ernährung bedenkliche Prämie auf die Verfütterung dieser und anderer Nahrungsmittel. Die Schweinepreise müssen deshalb auf einen mit dem Preise der Futtermittel harmonisierenden Wert herabgesetzt werden. Einem Höchstpreis von 220—237 Mark für Gerste entsprächen Schweinepreise von 60—65 Mark Lebendgewicht. Es dürfte daher schon einen ausreichenden Gewinn des Produzenten bedeuten, wenn die Höchstpreise für ausgemästete Schweine vom 1. Dezbr. ab auf 70—75 Mark festgesetzt würden. Der Uebergang von den jetzigen hohen Preisen müßte allmählich erfolgen. Sollte zu diesen Höchstpreisen eine bescheidene Befriedigung des Bedarfs der Bevölkerung durch freihändige Verkäufe zu erzielen sein, so müßte den Gemeinden ein wirksames Enteignungsrecht gewährt werden. Durch ein solches Enteignungsrecht könnte auch einer übermäßigen Zuwendung von Nahrungsmitteln an Schweine erfolgreich vorgebeugt werden.“

In Anbetracht all dieser Umstände die Getreidepreise erhöhen, wäre eine Maßnahme, die alle Rücksichten auf die ärmeren Volksklassen beiseite schiebt. Die Viehpreise sind heute nahezu an das Doppelte des hier berechneten Preises angelangt. Wir müssen Höchstpreise auf dem Viehmarkt haben, und ebenso notwendig ist die Herabsetzung und Festlegung von Höchstpreisen für Hülsenfrüchte, deren hohe Preislage für die neue Ernte jede Berechtigung verloren hat.

In der Milchversorgung drohen uns fortgesetzt Preiserhöhungen und Milchknappheit. Bei den hohen Butter- und Käsepreisen wird mehr Milch als sonst für die Herstellung dieser Nahrungsmittel verwendet und die Milch dem Konsum entzogen. Die Folge ist ein Mangel an Milch. Die Preise für Käse sind um 50—100 Prozent gestiegen. Würde Magermilch für die Käsebereitung allgem. verbraucht, so liege sich gegen eine gesteigerte Produktion nichts einwenden. Das ist aber nicht der Fall, es wird viel Vollmilch verarbeitet.

Die weitere Preiserhöhung für Milch ist geradezu gemeingefährlich, denn es wird damit die Verwendung eines unentbehrlichen Nahrungsmittels den Kindern der minderbemittelten Volksklassen entzogen, oder doch eingeschränkt. Es braucht nicht hervorgehoben zu werden, welche schweren Schädigungen in der Ernährung der Kinder damit verbunden sind.

Längst wäre hier eine Festsetzung von Höchstpreisen für Butter, Käse und Milch notwendig gewesen. Wenn es dem Bundesrat mit der Sicherung der Volksernährung ernst ist, darf er nicht mehr achtlos an den Preistreibern auf dem Lebensmittelmarkt vorübergehen, noch weniger darf er denen Gehör schenken, die von diesen Preistreibern noch nicht befriedigt sind.

In erfreulicher Weise haben in Württemberg und Bayern zwei Militärkommandanten Verfügungen erlassen, die denjenigen Strafen androhen, die in wucherischer Weise die Preise für Lebensmittel festsetzen. Das Beispiel scheint uns zur Nachahmung sehr empfehlenswert; aber es genügt nicht allein, auf diesem Wege denucher zu fassen, ihm kann durch eine verständige Höchstpreispolitik das Betätigungsfeld entzogen werden.

Das wäre die Aufgabe des Bundesrates!



# Von den Kriegshauptplätzen.

Nach längerer Kampfpause ist vor einigen Tagen im Osten die deutsche Offensive wieder aufgenommen worden und man kann wohl ohne Übertreibung sagen: Mit einem überraschend guten Erfolg. Die Berichte der Obersten Heeresleitung Ende voriger Woche ließen schon darauf schließen, daß sich im Osten große Ereignisse vorbereiteten. Der Sonnabend und Sonntag brachte die Bestätigung. Eine Schlachtfront, wie sie die Welt noch nie gesehen hat, ist auf einmal in Bewegung gekommen. Im Norden hat die Armee von Below in Litauen und Kurland den Vormarsch wieder angetreten und den Feind geworfen, der sie wiederholt unter Heranziehung von Verstärkungen aufzuhalten versuchte. Das Ziel dieser Operationen bleibt einstweilen noch verborgen; in den Berichten heißt es nur, daß die Russen in östlicher Richtung verfolgt werden.

Die gewaltigste Aktion hat die Armee Gallwitz in Nordpolen eingeleitet, im Raum von Mlawka-Praschnitz, der unmittelbar vor den russischen Narew-Festungen liegt, die sich von Warschau an gegen Nordosten ziehen. Dreimal hat sie die russischen Linien durchbrochen, die hier, wie alle Berichte bezeugen, ganz besonders fest ausgebaut waren. Die ganze Bedeutung dieser Operationen, die in großem strategischen Maßstab angelegt waren und durch die von Kolno her die dort geschlagenen Teile der Russen verfolgende Armee Scholz unterstützt wurden, kann erst dann gewürdigt werden, wenn Einzelberichte die vorliegenden kurzen und trockenen nachfolgenden Angaben ergänzen werden. Das wichtigste davon ist der Rückzug der Russen, die nun hinter ihrer besetzten Narew-Linie neuen Schutz zu suchen gezwungen sind.

In Südpolen ist die westlich der Weichsel operierende Armee Bonisch ebenfalls wieder zur Offensive übergegangen. Südlich von Radom wurde die russische Front durchbrochen und der Gegner zur Räumung seiner Stellungen zwischen der Weichsel und der Eisenbahnlinie Kielce-Radom gezwungen. — Zwischen Weichsel und Bug hat die Armee Madenjen zu neuen Schlägen ausgeschift, denen die Russen auch hier nicht standhalten konnten. Die russische Verteidigung des polnischen Plateaus zwischen Weichsel und Bug kommt nunmehr in eine außerordentlich schwierige Lage. Wenn sie Lublin und damit die Bahn nach Zwangorod, die für sie eine entscheidende Bedeutung hat, nicht freiwillig aufgeben will, so wird sie in den nächsten Tagen alles zu ihrem Schutze daran setzen müssen. Der Ring, der im Norden und Süden die russischen Armeen bedroht, macht aber die Abwehr an einzelnen Stellen der ungeheuren Front immer schwieriger.

Bei den Kiezenkämpfen, die sich gegenwärtig im Osten und Südosten abspielen, ist bisher außer über 30 000 Gefangenen auch eine nicht geringe Anzahl Kriegsmaterial erbeutet worden. Auf letzteres ist, wie wir schon früher ausgeführt haben, das Hauptgewicht zu legen.

Im Berner „Bund“ beschäftigt sich der Militärkritiker Stegemann in Verbindung mit der Kriegslage auch mit der Frage, ob die Russen noch über Reserven verfügen. Er beantwortet sie wie folgt: „Bisher ist hiervon nichts zu merken, vielmehr hofft die russische Heeresleitung bei aktiver Führung der Verteidigung Zeit zu gewinnen, um im Hinterlande neue Kräfte zu schaffen und zu organisieren. Im Raume nördlich der Weichsel scheint die ganze Front in Bewegung geraten zu sein. Setzt sich diese Bewegung fort, so wird sich zeigen, ob die Russen ihre ausgepannte Front noch verteidigen können. Dßowiez unterliegt offenbar schon dem stärksten Druck. Die eigentliche Festung ist längst von den deutschen Hauptkräften umspült. Wird die russische Narew-Front hier eingedrückt, so kann nördlich von Warschau alles in Bewegung geraten. Daraus ist zu ersehen, wie viel davon abhängt, ob die Russen noch genügend Kräfte besitzen, um die Front von Wladau und der Dubissa bis zur Flota-Lipa und dem Dnjepr zu halten.“

Die italienische Flotte hat wiederum einen Verlust zu büßen. Der Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“ ist von einem österreichischen Unterseeboot versenkt worden.

In Kämpfen am Euphrat haben die Türken einen nicht zu unterschätzenden Erfolg über die Engländer errungen. — Die Dardanellenkämpfe werden in der nächsten Zeit wieder einen heftigeren Umfang annehmen, da die Verbündeten beträchtliche neue Truppenverstärkungen dorthin geworfen haben sollen. Trotzdem ist die Aussicht, daß ihnen eine Besetzung der Dardanellen gelingt, nur eine sehr geringe.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir auf einen bemerkenswerten Artikel des Petersburger „Rjeisch“, der zentriert ist, hinweisen. In demselben wird erklärt, daß Rußland niemals den Verbündeten die Zustimmung zur Neutralisierung der Dardanellen geben würde, da hierdurch für Rußland eine staatsrechtlich unangenehme Lage geschaffen würde, Konstantinopel und die Dardanellen müßten ausschließlich unter russischer Herrschaft gelangen, ebenso das europäische Hinterland von Konstantinopel, die Insel Lemnos und ein Stück von Kleinasien. — Dieser Artikel erweckt aus dem Grunde das lebhafteste Interesse, weil doch bei den Verhandlungen des Biederbandes gegenüber Rumänien behauptet wurde, die Dardanellen würden mit Zustimmung Rußlands internationalisiert. Nun erhebt Rußland hiergegen den härtesten Widerspruch. In diesem Moment dürfte den Unterhändlern des Biederbandes in Rumänien dieser Artikel des „Rjeisch“ sehr unangenehm kommen.

In Griechenland ist der Minister des Äußeren Zagoragos zurückgetreten. Der Ministerpräsident hat diesen Posten

provisorisch übernommen. Der angebliche Grund des Rücktritts liegt natürlich in Gesundheitsrückichten; über den tieferen und wahren Grund wird man wohl bald etwas erfahren.

Wie der Krieg auch auf die neutralen Länder wirkt, geht daraus hervor, daß die spanischen Staats-Einnahmen im verfloßenen Halbjahr um 64 Millionen Pesetas, wovon 48 Millionen auf Zölle entfallen, zurückgegangen sind.

Ueber den französischen Sozialistenkongreß liegen auch heute noch keine objektiven Nachrichten vor. Man erzählt nur noch, daß an den Verhandlungen außer Wandervelde auch — der frühere deutsche Reichstagsabgeordnete Weill teilgenommen hat. Jeder Kommentar hierzu ist überflüssig!

## Die Kriegslage.

W.W. Großes Hauptquartier, 17. Juli. (Amtlich.) Westlicher Kriegshauptplatz. Die vor einigen Tagen unter Oberleitung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg auf diesem Kriegshauptplatz begonnene Offensive hat zu größeren Ergebnissen geführt.

Die Armee des Generals der Infanterie von Below, die am 14. Juli bei und nördlich Kurjany die Winda überbrückte, blieb in siegreichem Fortschreiten. Unsere Kavallerie schlug mehrfach die feindliche aus dem Felde. 11 Offiziere, 2450 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 3 Geschütze, 5 Maschinengewehre erbeutet. Unter den gefangenen Offizieren befindet sich der Kommandeur des 18. russischen Schützen-Regiments.

Die Armee des Generals der Artillerie von Gallwitz griff die seit Anfang März mit allen Mitteln neuerzeitiger Befestigungskunst verstärkte Stellung in der Gegend südlich und südwestlich von Mlawka an. In glänzendem Ansturm wurden drei hintereinander liegende russische Linien nordwestlich und nordöstlich Praschnitz durchbrochen und genommen, Djelzin und Lipa erreicht.

Durch den von beiden Stellen ausgehenden Druck erschüttert und erneut angegriffen, wichen die Russen nach Räumung von Praschnitz am 14. Juli in ihre seit langem vorbereitete und ausgebaut rückwärtige Verteidigungslinie Ciechanow-Krasnojelsk.

Schon am 15. Juli türmten die hart nachdrängenden deutschen Truppen auch diese feindliche Stellung, durchbrachen sie südlich Zielona in einer Breite von sieben Kilometern und zwangen den Gegner zum Rückzug. Sie wurden unterstützt von Truppen des Generals der Artillerie v. Scholz, die von Kolno her in der Verfolgung begriffen sind. Seit gestern ziehen die Russen auf der ganzen Front zwischen Pijla und Weichsel gegen den Narewab.

Der Gewinn dieser Tage beträgt bei der Armee des Generals v. Gallwitz 88 Offiziere, 17500 Mann Gefangene, 13 Geschütze (darunter ein schweres), 40 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer erbeutet. — Bei der Armee des Generals v. Scholz hat er sich auf 2500 Gefangene, 9 Maschinengewehre erhöht.

Südöstlicher Kriegshauptplatz. Nachdem die verbündeten Truppen in den letzten Tagen am Bug und zwischen Bug und Weichsel eine Reihe russischer Vorstellungen genommen hatte, haben sich gestern auf dieser ganzen Front unter Führung des Generalfeldmarschalls von Madenjen größere Kämpfe entwickelt. Westlich des Wieprz in der Gegend südwestlich Arasnikaw durchbrachen deutsche Truppen die feindliche Linie. Bisher fielen 28 Offiziere und 6380 Russen als Gefangene in unsere Hand; 9 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Auch westlich der oberen Weichsel bei der Armee des Generalobersten von Bonisch ist die Offensive wieder aufgenommen.

Westlicher Kriegshauptplatz. Gegenseitiges Artillerie- und Minenfeuer auf vielen Stellen der Front.

## Oberste Heeresleitung.

W.W. Großes Hauptquartier, 18. Juli. (Amtlich.) Westlicher Kriegshauptplatz. Ein französischer Angriff auf die Kirchofshöhe von Souchez wurde abgewiesen.

Im Argonnerwalde wurden durch keine Erfolge die gewonnenen Linien noch verbessert.

In Lothringen schlugen unsere Truppen Vorhöfe des Feindes bei Embermenil (östlich Lunewille) und in der Gegend von Van-de-Sept zurück.

Westlicher Kriegshauptplatz. Teile der Armee des Generals von Below schlugen eifrig herbeigeführte Verstärkungen der Russen bei Alt-Ausch, nahmen ihnen 3620 Gefangene, 6 Geschütze und 3 Maschinengewehre ab und verfolgten jetzt in östlicher Richtung.

Weitere Teile der Armee stehen nordöstlich Kurjany im Kampf. Westlich dieses Ortes wurde die vorderste feindliche Stellung genommen.

Zwischen Pijla und Weichsel ziehen die Russen ihren Rückzug fort. Die Truppen der Generale von Scholz und Gallwitz folgen dicht auf. Wo der Gegner in vorbereiteten Stellungen noch Widerstand leistete, wurde er angegriffen und gemauert. Es türmten Reserve- und Landwehrruppen des Generals von Scholz die Orte Poremby und Ploszczance. Regimenter der Armee des Generals von Gallwitz durchbrachen die stark ausgebauten Stellungen Klobjanzowo-Karniewo. Die Zahl der Gefangenen weicht sich erheblich. Weitere vier Geschütze wurden erbeutet.

Auch nördlich der Pilica bis zur Weichsel haben die Russen rückgängige Bewegungen angetreten. Unsere nachdrängenden Truppen machten bei kurzen Verfolgungskämpfen 620 Gefangene.

Südöstlicher Kriegshauptplatz. Die Offensive der Armee des Generalobersten von Bonisch führte zum Erfolg. Unter heftigen feindlichen Feuer überwand unsere Truppen am Vormittag des 17. Juli an einer schmalen Stelle das Drahtgitter vor der mit allen Mitteln ausgebauten feindlichen Hauptstellung und kürzten, diese Rinde durchbrechend, die feindlichen Gräben in einer Ausdehnung von 2000 Metern. Im Laufe des Tages wurde die Durchbruchstelle in zehner Reihen erweitert und tief in die feindliche Stellung vorgefahren. Am Abend wurde der Feind — das Moskauer Grenadierkorps — durch unsere Landwehr- und Reservekräfte geschlagen; er trat in der Nacht den Rückzug hinter den Iwan-Abshait (südlich von Zwelen) an. Dabei erlitt er schwere Verluste; 2000 Mann wurden gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen oberer Weichsel und dem Bug-Abshait dauern die Kämpfe unter Führung des Generalfeldmarschalls von Madenjen an. Die Russen wurden durch deutsche Truppen von den Höhen zwischen Pilaczowice (südlich von Piaski) und Krasnoslaw hinuntergeworfen; beide sind gekürrt; ein Teil in den Kampf gemauertes sibirisches Armeekorps konnte die Niederlage nicht abmenden; es wurde geschlagen. Wir machten mehrere Tausend Gefangene.

## Oberste Heeresleitung.

Wien, 17. Juli. Amtlich wird berichtet: Russischer Kriegshauptplatz. Zwischen der Weichsel und dem Bug entwickelten sich Kämpfe größeren Umfangs. Sie verlaufen für die Verbündeten durchweg günstig. Truppen eines im engsten Verbände mit den Deutschen kämpfenden österreichisch-ungarischen Korps ertritten westlich Grabowice dem Feind nach siebenmaligem Sturm einen wichtigen Stützpunkt und drangen dort in die gegnerische Hauptstellung ein.

In der Gegend von Krasnoslaw durchbrachen deutsche Kräfte die feindlichen Linien.

An der oberen Njuczec und nördlich Krasnik gewannen unsere Truppen die feindlichen Vorposten.

Auch westlich der Weichsel wurde die Offensive wieder erfolgreich aufgenommen.

Italienischer Kriegshauptplatz. In der Nacht auf den 16. Juli wurden wieder mehrere Vorhöfe der Italiener gegen das Plateau von Dobrodo abgewiesen. Der Artilleriekampf erstreckt sich auf alle Fronten.

Wien, 18. Juli. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegshauptplatz. Die Schlacht zwischen Weichsel und Bug ist in vollem Gange. Die Russen leisten außerordentlich zähen Widerstand. Sie liegen es an mehreren Punkten der Kampfzone mit dem Angreifer auf ein Handgemenge ankommen, ehe sie ihre Stellung aufgaben. Am Bug, in der Gegend von Sokal, verteidigten unsere Truppen den Feind aus einer Reihe hartnäckig verteidigter Ortschaften. Die Stadt Krasnoslaw und die Höhen nördlich Jolkiewka wurden von deutschen Kräften genommen. Auch westlich der Weichsel befinden sich die Verbündeten im Angriff. Nordöstlich Sienna wurde die russische Front durchbrochen. Dielem Druck nachgehend, räumt der Feind zwischen Weichsel und der Eisenbahn Kielce-Radom seine Stellungen. In Ungarn trat keine Veränderung der Lage ein.

Italienischer Kriegshauptplatz. Das Geschütze- und Artilleriefeuer hält an allen Fronten an. Mehrere schwächere Angriffe auf den Col di Lana wurden abgewiesen; der Feind erlitt starke Verluste.

## Gegen Rußland.

Ein Eingeständnis der russischen Militärbehörde.

Der folgende russische Geheimbefehl ist in deutsche Hände gefallen:

Geheimbefehl des Generalkommandos XII. Armee-korps vom 29./12. Juni 1915, Nr. 181.

An den Kommandeur der 12. Inf.-Div. Das Generalkommando befehligt, von den eingehenden Briefschaften alle geschlossenen Briefe zurückzuhalten, besonders solche, die aus dem Ausland kommen, weil diese in letzter Zeit Mitteilungen darüber enthalten, daß es die Soldaten in der Gefangenschaft sehr gut haben.

Solche Mitteilungen dienen dazu, unsere Soldaten zu verführen. Es wird daher befohlen, alle derartigen Briefe unter strenger Geheimhaltung an den Leutnant im Korpsstab Ismajlow abzuliefern.

Gemäß telegraphischen Befehls des Stabes VIII. Armee Nr. 23514.

Unterschieden: Generalmajor Danilow. Für die Richtigkeit der Abschrift: unleserlich. Hauptmann und Regiments-Adjutant des 46. „Dnjepr“ Infanterie-Regiments. 5./18. Juni 1915. Journal Nr. 7.

An den Führer der 3. Kompanie. Auf Befehl des derzeitigen Regiments-Kommandeurs beifolgende Abschrift zur Kenntnis und sofortigen genauen Ausführung.

Alle angekommenen Mannschaftsbriefe sind sofort Seiner Hochwohlgeboren unter strenger Geheimhaltung auszuliefern.

Unterschrift: unleserlich. Hauptmann und Regiments-Adjutant des 46. „Dnjepr“ Inf.-Regiments.

Mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit geht aus diesem Befehl hervor, daß alle von russischer Seite vorgebrachten Beschuldigungen über schlechte Behandlung der Gefangenen in Deutschland und Oesterreich bemaßte Lügen sind und daß an den maßgebenden russischen Stellen zweifellos Klarheit darüber herrscht, wie gut die Gefangenen bei uns tatsächlich behandelt werden. (W.W.)

## Massenverhaftungen in Rußland.

„Oberul“ meldet aus Petersburg: Die Regierung ließ 130 Arbeiterführer als Anstifter des Arbeiterstreiks in den Munitionsfabriken verhaften. Im Anschluß an die Verhaftungen nahm die Arbeiterchaft die Arbeit in den Werken und Munitionsfabriken wieder auf.

## Verhaftung rumänischer Kaufleute.

Ein Telegramm des „Universal“ aus Galatz meldet: Die Verhaftungen rumänischer Kaufleute in Rußland an der bekarabatischen Grenze dauern fort. Rumänen werden direkt von Dampfern weg verhaftet. Als Grund geben die russischen Behörden an, daß sie der Spionage verdächtig seien. An der ganzen russisch-rumänischen Grenze nimmt die russische Polizei die dort wohnenden Rumänen in Haft.

## Gegen England.

Der Bergarbeiterstreit in Südmales gewinnt an Umfang. Die Blätter berichten aus Cardiff, daß die Zahl der Ausständigen auf 200 000 geschätzt wird. Fast alle Kohlengruben liegen still und die Ausständigen ziehen an allen Orten mit Musik durch die Straßen. Viele Versammlungen werden abgehalten. Es herrscht allgemeine Entrüstung darüber, daß die Regierung die Bergleute unter das Munitionsgesetz gestellt hat. Es ist offener Troß gegen die Verurteilung der Strafparagrafen des Gesetzes anzuwenden. Die Konferenz des Ausschusses war durch heftige Szenen und bittere Ausbrüche gekennzeichnet. Die Vertreter, die für die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit eintraten, wurden niedergeschrien. Stürmischen Beifall fand die Erklärung des Führers, der sagte, keine Regierung der Welt könne die Walliser Bergleute zwingen. Die Hauptentrüstung richtete sich gegen die Grubenbesitzer, die sich hinter der Regierung versteckten und für die Lage verantwortlich waren. Ein Vertreter rief, es mögen die Schiffe sinken, deswegen werden die Walliser Bergleute nicht arbeiten, wenn sie nicht wollen. Bergwehens suchte eine Anzahl Abgeordneter gegen die Streikpartei aufzutreten. Einer der Ge-



mäßigsten sagte später, die Konferenz kannte die Tatsachen nicht. Jetzt stehen wir unter dem Munitionsgesetz. Wir befinden uns im Widerspruch zum Gesetz. Die ganze Welt ist gegen uns, mit Ausnahme der Deutschen, Oesterreicher und Türken.

Die Bergleute verworfen den Vorschlag zur Fortsetzung der Arbeit bis zur Erzielung eines Übereinkommens, obgleich von führender Seite hierzu dringend geraten wurde. Im gesamten Bergbaugebiete wurde nunmehr der Belagerungszustand erklärt. Die Admiralität übernahm alle Reservestände an Kohlen. Infolge hiervon ist der Geschäftsverkehr an der Kohlenbörse in Cardiff eingestellt. Aus allen Anzeichen ist zu schließen, daß die Bergarbeiter die ablehnende Haltung beibehalten werden.

Für Wales wurde ein Munitionsgerichtshof eingesetzt.

### Konzentrierter Sturmangriff auf Nichtwillige.

„Daily News and Leader“ vom 13. Juli schreibt: Der neue Werbefeldzug wird bis zum 4. August, dem Jahrestage der Kriegserklärung, dauern. Ein Heer von City-Territorial-Anwerbern wird die Londoner Stadtbahnstationen während der hauptsächlichsten Verkehrsstunden morgens und abends aufsuchen, um geeignete Rekruten abzufangen, die von und zu ihren Geschäften gehen. Der Tag des Ansturms wird geheim gehalten. Die Operationen werden sich auch auf die Untergrundbahn, die Omnibusse, Theater, Varietees und die hauptsächlichsten Themaschichten erstrecken. Auch Barbierläden, Tabak-, Hut und Schuhgeschäfte werden heimgesucht werden, überhaupt an Stellen, wo sich Männer einfinden. Vornehm gekleidete Damen in Weiß werden die Anwerber unterstücken. Am ersten Tage werden etwa 2000 Anwerber in Tätigkeit treten. Als ein Vorbild hierzu sind acht City-Bataillone mit Musik voran am 12. Juli zum Trafalgarplatz marschiert. Soldaten mit im Kriege erworbenen Ehrenzeichen treten als Rekruten auf. Der Lordmayor von London ist Präsident dieser Bewegung.

## Gegen Italien.

### Ein italienischer Kreuzer torpediert.

Wien, 18. Juli. Amtlich. Eines unserer Unterseeboote torpedierte und versenkte heute morgen südlich Ragusa den italienischen Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“. Der Kreuzer sank in 15 Minuten. Flottenkommando.

Der Panzerkreuzer „Giuseppe Garibaldi“ war 1899 erbaut, faßt 7400 Tonnen und fuhr mit 19 bis 20 Seemeilen Schnelligkeit.

### Dynamitanschlag auf einen Militärzug.

In der Nacht zum 12. Juli ist in der Nähe von Sillace ein Militärzug einer Dynamitexplosion zum Opfer gefallen. Mehrere Wagen wurden zerstört, die Schienen, auf denen das Dynamit zur Explosion gebracht wurde, aufgerissen. Unter den Opfern befinden sich auch einige Offiziere. Es ist dies der zweite Anschlag gegen einen Militärzug innerhalb kurzer Zeit.

### Arbeiterausstand in italienischen Flugzeugfabriken.

In den Flugzeugfabriken Magliani in Mailand und Savia in Bovisio trat die Arbeiterschaft in den Ausstand. Die Presse beschwört die Arbeitgeber und Arbeiter, sich zu einigen, da militärische Lieferungen nicht verzögert werden dürften.

### Ueber die Arbeitslosigkeit in Italien

berichtet der „Avanti“: Längs der Küste der Adria und auf manchen Inseln ist jeder Schiffsverkehr und Handel unterbrochen. Das bedeutet für viele Tausende Arbeitslosigkeit. Aber auch alle poligraphischen Industrien, Schreiner, das Baugewerbe, die Bekleidungsindustrie, Fabriken von Luxuswaren und überhaupt alle, die nicht für Kriegsbedarf arbeiten, die großen und kleinen Kaufleute leiden an Arbeitsmangel. Dadurch wird das Heer der Arbeitslosen um Ubertausende größer zu einer Zeit, wo in den Betrieben für Kriegsbedarf die Arbeitskraft und Arbeitszeit des Menschen aufs äußerste rücksichtslos ausgenutzt wird.

## Gegen Serbien und Montenegro.

### Ueber einen Luftkampf bei Belgrad

wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Vorige Woche unternahm ein ungarischer Piloten-Oberleutnant in Begleitung eines ungarischen Oberleutnants als Beobachtungsoffizier einen Flug nach Belgrad, wo er gegen 5 Uhr über der Stadt erschien und auf serbische Militärflugermotoren Bomben abwarf. Wenige Minuten später erschienen drei französische Flugzeuge, welche in 2000 Meter Höhe die Verfolgung der Anflieger begannen. Die Franzosen umstellten unsere Flieger von drei Seiten und eröffneten ein verheerendes Maschinengewehrfeuer. Der Reiserobersinbehälter und unsere Flugmaschine selbst wurden von acht Schüssen getroffen. Doch wurden unsere Flieger glücklicherweise nicht beschädigt, und auch die Maschine blieb intakt. In dieser verzweifelten Situation löste der ungarische Pilot das Steuerad seines Flugzeuges und schoß samt seinem Begleiter auf die Franzosen los. Es entwickelte sich ein furchtbar aufregender Kampf in den Lüften, bis eine der französischen Maschinen in die Tiefe stürzte, worauf die beiden anderen feindlichen Flugzeuge die Flucht ergriffen. Unsere Piloten kehrten dann unverletzt an ihre Station zurück.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 19. Juli.

**Vermehrte Ausgabe von Zusatzbrotmarken.** Für die neue Brotkartenausgabe, welche am 21. d. Mts. beginnt, ist die Ausgabe von Zusatzbrotmarken in erheblichem weiteren Umfange vorgesehen als bei der letzten Ausgabe. Es sollen nämlich alle schwer körperlich arbeitenden Personen beiderlei Geschlechts, deren Einkommen aus der eigenen Arbeit 2500 Mark nicht übersteigt, auf ihren Antrag Zusatzbrotmarken über wöchentlich ein Pfund Brot mehr erhalten, sobald diesen Personen insgesamt 5 Pfund Brot zur Verfügung stehen. Ermöglicht wurde diese Erweiterung dadurch, daß den Kommunalverbänden die Überweisung von Mehl über ihren im Verteilungsplan festge-

setzten Bedarfsanteil hinaus zu diesem Zwecke in Aussicht gestellt worden ist. Da jedoch diese Zusicherung an die Voraussetzung geknüpft ist, daß die Erhöhung der Tageskopfmenge 50 Gr. Mehl für den Tag, also ein Pfund Brot in der Woche, nicht übersteigt, so mußte mit der Erweiterung des Personenkreises, dem die Vergünstigung zugute kommt, eine Herabsetzung der bisher vom Polizeiamt in besonderen Fällen bewilligten Brotmarkenzulagen von zwei auf ein Pfund Hand in Hand gehen. Der bisher in diesen Fällen verlangte Nachweis, daß die Antragsteller keine Gelegenheit haben, am Tage ein warmes Essen zu sich zu nehmen, fällt in Zukunft fort. Ob es möglich sein wird, die Brotmenge für diesen engeren Personenkreis späterhin wiederum zu erhöhen, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen, erscheint jedoch nicht ausgeschlossen. — Die Zuteilung der Zusatzbrotmarken ist bei der regelmäßigen Brotkartenausgabe zu beantragen. Mit Rücksicht auf die Mehrbelastung der Ausgabestellen durch die Vorkaufstage der Zusatzbrotmarken sind die Ausgabeweiten auf die Vormittage der Ausgabebtage ausgedehnt. Das Publikum wird gebeten, zur ordnungsmäßigen Abwicklung des Ausgabegeschäfts dadurch beizutragen, daß es, soweit irgend möglich, die Brotkarten schon in den Frühstunden der Vormittage abholt.

**Unsere Kinder und unsere Feinde.** Im „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht Charlotte Gräfin Rittberg eine Betrachtung über: Unsere Kinder und unsere Feinde. Sie schildert das Treiben einer Kinderkrippe vor einer Dresdner Gärtnerei, in der gefangene Franzosen, Russen und Engländer beschäftigt wurden. An den Jüngern sah sie täglich neugierige Männer und Frauen stehen und sie beobachtete dabei folgendes:

„Vor ihnen drängen sich die Kinder des ganzen Stadtteils, klettern an den Pfosten empor, und — ich muß es sagen, obwohl ich weiß, daß es nur ein Ausnahmefall gewesen ist — vor kurzem geschah es, daß einige ungesogene Jungen mit Schimpfwörtern die Steine eingelenkten Halses nach den fremden Männern warfen, die für ihr Vaterland gekämpft und für das Wohl ihrer eigenen Kinder Heimat und Herd verlassen haben.“

Die Verfasserin erkennt an, daß diese Kinder von den älteren Leuten zurechtgewiesen wurden. Sie fügt hinzu:

„Aber das Erlebnis zeigte eine Gefahr. Scheltet die Kinder nicht, sie wissen nicht, was sie tun; aber rüttelt die Lehrer, die Eltern auf, daß sie keinen Haß in junge Seelen pflanzen! Predigt nicht Haß in den Schulen. Verweigert der Jugend die unvermeidlichen Ergebnisse aufgeweckter Brutalität. Wie soll das Kind in seinem kleinen Leben die ungeheuerlichen Auswüchse überreizter Leidenschaften richtig werten? Laßt die Geschichte zu den Herangewachsenen sprechen, nicht die Sentimentalität des jugendlichen Unmündigen. Hütet eure Gespräche, prüft den Lesestoff der Jugend, überwaht ihre Spiele. Lehrt eure Kinder den Stolz auf den Adel ihres Stammes, aber laßt sie wissen, daß Adel verpflichtet und daß das klarste Wasser faul und verfaulst, wenn es stille steht. Zeigt ihnen natürlichen Gerechtigkeitsinn den Weg zum gesunden Abscheu vor den kleinlichen Motiven und den verlogenen Künsten unserer Feinde; aber vergeßt nicht, sie dringend dazu anzuhalten, daß sie den Menschen achten im tapferen Gegner und daß sie den gefangenen Soldaten, der seine Pflicht tat, nicht verwechseln mit den Machthabern seiner Nation.“

Der Artikel schließt mit der nochmaligen Mahnung, nicht „den jungen Herzen den Giftstich eines unverständlichen Hasses einzupflanzen“.

Die Arbeiterpresse hat vom ersten Tage des Krieges an davor gewarnt, das kindliche Gemüt durch die Züchtung blinder Hasses zu vergiften. Es ist erfreulich, daß auch in bürgerlichen Kreisen die Erkenntnis von der Schädlichkeit eines solchen Treibens an Boden gewinnt, und es wäre nur zu wünschen, daß die Mahnungen von allen, die es angeht, auch beherzigt würden.

**Der Arbeitsmarkt im Juni.** Man schreibt uns: Der Arbeitsmarkt für Männer und jugendliche Arbeiter weist für den Monat Juni ein durchaus ruhiges, der Zeitlage entsprechendes Bild auf. Ueberraschend ist allein, daß im Gegensatz zu den Vormonaten der Bedarf der Landwirtschaft an Arbeitskräften fast vollständig befriedigt werden konnte. Es erklärt sich dies aus der Verwendung von Kriegsgefangenen auf den größeren Landstellen der Umgegend, die sonst ihren Bedarf an Arbeitskräften in erster Linie durch die lübeckischen Arbeitsnachweise zu decken suchten. Von 136 vom Lande gemeldeten offenen Stellen sind nicht weniger als 129 Stellen besetzt worden. Die Metallindustrie leidet dagegen nach wie vor unter dem Mangel an geschulten Kräften. Nur 1/3 (51) der gemeldeten offenen Stellen (138) konnten besetzt werden. Im Holzgewerbe gleichen sich Angebote, Nachfragen und Vermittlungen nahezu aus. Im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe fehlt es an Schuhmachern, an Barbieren und Schneidern. Ueberblickt man Arbeitskräften weißt das Baugewerbe auf. Von 80 gemeldeten offenen Stellen konnten 69 besetzt werden, die Zahl der Arbeitsuchenden betrug aber 137. Ein großes Ueberangebot von Kräften besteht noch unter den ungelerten Fabrikarbeitern, doch sind es zumeist ältere oder sonstige in der Arbeitsfähigkeit behinderte Leute, die nicht vermittelt werden konnten. Die Nachfrage nach Buchhaltern, Kontoristen, Verkäufern usw. war nur zum Teil zu befriedigen. Ein erheblicher Mangel an Kräften zeigt sich bei dem Gast- und Schankwirtschaftsbetriebe. Insgesamt entfallen im Monat Juni auf 1221 Arbeitsuchende und 1014 offene Stellen 652 Stellenbesetzungen. — Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt konnten von 347 offenen Stellen 303 besetzt werden. Diefen Stellenbesetzungen stehen aber 788 Arbeitsuchende gegenüber, so daß es auf dem weiblichen Arbeitsmarkt noch keineswegs an Kräften fehlt. Auch die Nachfrage der Landwirtschaft nach weiblichen Kräften konnte fast restlos befriedigt werden. Ebenso konnte der Bedarf der Gast- und Schankwirtschaftsbetriebe. Pensionsbetriebe usw. an weiblichen Arbeitskräften nahezu gedeckt werden. Ueberzählige Arbeitskräfte blieben unter dem Hauspersonal, unter den Wäscherinnen und Büglerinnen, unter den Schneiderinnen und unter den gewerblichen Arbeiterinnen.

**Die freie Fahrt der Erntearbeiter.** Den Mannschaften, die zur Heu- und Körnerernte, sowie im Interesse des Weinbaues beurlaubt werden, wird unter Befreiung der Lohnung freie Eisenbahnfahrt auf Kosten des Reiches gewährt, wie dies schon bei den Beurlaubungen zur Frühjahrsbestellung der Fall war. Der Urlaubserhält für die Reise einen Militärfahrchein, der neben anderen Angaben auch den Vermerk „Fahrtkosten sind zu funden“ enthält. Hieraus ist vielfach geschlossen worden, daß der Beurlaubte nur vorläufig frei fahre und die Fahrtkosten später von ihm bezahlt werden müßten. Das trifft nicht zu. Jeder, der einen solchen Schein in Händen hat, fährt tatsächlich frei. Der Vermerk regelt nur das Abrechnungsverhältnis zwischen dem Reich, das die Fahrtkosten trägt, und der Eisenbahndirektion, auf deren Linie der Beurlaubte fährt.

**Reichsentwidlungskommission.** Man schreibt uns: Zur Festsetzung von Entschädigungen für solche Fälle, in denen das Deutsche Reich im feindlichen Ausland Güter beschlagnahmt oder in Anspruch genommen und nach dem Inland überführt hat, um sie für Kriegszwecke zu verwenden, ist durch Verordnung des Reichsanwalters vom 25. April d. J. eine besondere Behörde eingesetzt worden, die unter dem Namen „Reichsentwidlungskommission“ ihren Sitz in Berlin, Mauerstraße 53, hat. Antragsteller haben sich zur Einreichung ihrer Entschädigungsanträge eines Fragebogens zu bedienen. Formulare hierfür sind in der Kanzlei der Handelskammer erhältlich. Auf Wunsch erteilt das Sekretariat der Handelskammer nähere Auskunft.

**Anfragen ausländischer Konsulate.** Siner Anregung aus Handelskreisen Folge gebend, sei hier erneut darauf aufmerksam

gemacht, daß von ausländischen, namentlich überseeischen Konsulaten über wirtschaftliche Fragen aller Art während des Krieges an deutsche Konsulate häufig Anfragen gerichtet werden, deren Beantwortung häufig durchaus nicht im deutschen Interesse liegt. Von den Befragten wird erwartet werden können, daß sie sich bei Erledigung solcher Anfragen stets vor Augen halten, ob und inwiefern durch die Beantwortung dieser Fragen deutsche Wirtschaftsinteressen etwa verletzt werden können.

**Kraftfahrzeugführer.** Wie hierher mitgeteilt worden ist, werden bei den Kraftfahrtruppen nur solche Leute eingestellt, die eine längere Tätigkeit als Kraftfahrzeugführer nachweisen können, ferner Schlosser, Monteure usw., die infolge ihrer technischen Vorbildung besonders geeignet erscheinen; für letztere sind bei den Ersatzabteilungen des Kraftfahrbataillons Fahrtschulen eingerichtet, die für das vorhandene Bedürfnis genügen. Die vielfach in Tageszeitungen erscheinenden Inserate, in denen ein kurzer Lehrcursus bei Fahrtschulen zwecks Erzielung der Einstellung bei den Kraftfahrtruppen empfohlen wird, sind nicht zutreffend. Leute, die erst seit kurzem einen Führerschein besitzen, werden bei der Einstellung nicht bevorzugt.

**Liebesgaben Sammlung für das Marinekorps in Glandern.** Man schreibt uns: Die mit der Ueberbringung des von den Ausländern zur Sammlung von Liebesgaben für die Flotte in Lübeck, Hamburg und Kiel ausgerichteten Liebesgabentransportes zur Marinfront in Glandern betrauten Herren sind unlängst von dort wieder zurückgekehrt und haben in den Kreisen ihrer auftraggebenden Körperschaften über das Ergebnis ihrer Reise berichtet. Es sind 5 Wagenladungen, eine von Lübeck, zwei von Hamburg, zwei von Kiel überführt. Der Inhalt der Sendung hat in erster Linie den geäußerten Wünschen entsprechend aus Mineralwasser (insgesamt etwa 20 000 Flaschen), daneben aus Flaschenbier, Lebensmitteln, Zigarren, Zigaretten, Musikinstrumenten, Gesetzbüchern, Spielen usw. bestanden. Von Lübeck war in der Sendung u. A. 5000 Flaschen Glasfläger Mineralbrunnen einverleibt. Die Sendung ist am Bestimmungsort der Intendantur des Marinekorps übergeben, von wo sie gleichmäßig verteilt an die Truppenteile gelangt. Eine direkte Zuführung durch Liebesgaben-Ausschüsse an die einzelnen Truppenteile soll im Interesse einer gerechten Verteilung möglichst nicht stattfinden. Bei der Uebernahme wurde der Dank des Heeres zum Ausdruck gebracht und auf entsprechende Fragen über die Zweckmäßigkeit der Gegenstände von den Herren der Intendantur mitgeteilt, daß die Auswahl eine sehr gute sei: Mineralwasser werde stets verlangt, ferner Zigaretten in jeder Zahl, da die Matrosen in den kurzen Pausen, die ihnen der Dienst laßt, sich gern den kurzen Genuß einer Zigarette leisten, während zur Zigarre und Pfeife oft die Zeit fehle. Es sei daher nicht ratsam, solchen Tabak, auch keinen Kautabak zu senden. Erwünscht seien dagegen Holentzger und leichtes Unterzeug. Die begleitenden Herren von Kiel: Admiral Koellner und Kapitän Adler, von Hamburg: Profurist Wegener und Stud. jur. Schanffel, von Lübeck: Buchdruckereibesitzer W. Dahms waren dann noch Gäste des Marineoberkommandos, es wurde ihnen moncher Einblick in die Küstenverteidigung und andere militärische Einrichtungen gewährt. Die Herren nahmen die Ueberzeugung mit, daß an der Marinfront mit freudiger Eingebung an der Verteidigung des Vaterlandes gearbeitet wird. Wer sich für Einzelheiten dieser Expedition interessiert, kann einen eingehenden Bericht in der Zentralkasse des Ausschusses zur Sammlung von Liebesgaben für die Flotte, in der Geschäftsstelle des Fremdenverkehrsvereins, Mengstraße 4, abfordern.

**Vom stellvertretenden Generalkommando in Altona geht** uns die folgende Notiz mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Auf der Chaußee Chauny-Guisard im Dorfe Neustreu ist ein Trauring mit der Bezeichnung Dora Staack, 1911 gefunden worden. Alle bisherigen Bemühungen, den Trauring dem Eigentümer zuzuführen, sind erfolglos geblieben. Es wird daher auf diesem Wege von dem Hund Mittelung gemacht mit der Bitte, etwaige der Sache dienende Anzeichen dem stellvertretenden Generalkommando, bei dem der Ring in Verwahrung genommen ist, zur Kenntnis zu bringen.

**pb. Gestohlenes Portemonnaie.** Heute vormittag ist aus einem Hause der Fischstraße ein schwarzes Damenportemonnaie mit ca. 8 Mk. Inhalt abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. In dem Portemonnaie befand sich außerdem noch ein roter Einberufungsschein zum Militär auf den Namen „Gorbowski“ lautend.

**pb. Verhaftungen.** Ermittelt und festgenommen wurde ein früheres Hausmädchen von hier, welches unter den falschen Angaben, sie sei die Ehefrau eines Oberleutnants und habe ein großes Vermögen von ihrer Schwiegermutter geerbt, sich von einem hiesigen Dienstmädchen, sowie von deren Eltern, einen größeren Gelbbetrag erschwindelte. Ferner hat sie sich des Diebstahls zum Nachteil einer hiesigen Ehefrau schuldig gemacht. — Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Bad Schwartau, welcher in der letzten Zeit wiederholt Diebstähle auf Schiffen, an welchen er beschäftigt war, ausgeführt hat. In seiner Wohnung wurde ein großes Lager von Diebstahl vorgefunden.

**pb. Ein Ruderboot gestohlen.** Am 16. d. M. ist bei der Anlegestelle für Ruderboote an der St. Jürgenbrücke ein weiß gestrichenes 4,50 Meter langes, für 2 Personen eingerichtetes Ruderboot abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

**pb. Warnung vor Ankauf.** In der letzten Zeit sind wiederholt von den Haustüren Türdrücker aus Messing abgenommen und gestohlen worden. Als Täter dürften Schulknaben in Frage kommen. Vor Ankauf wird gewarnt.

**pb. Fahrrad Diebstahl.** Am 5. d. M. ist aus einem hiesigen Fahrradgeschäft von dem fahnenflüchtigen Trainsohnden Culert ein Fahrrad Marke „Panther“ mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, entliehen worden. Das Fahrrad ist bisher nicht zurückgegeben worden und besteht der bringende Verdacht, daß dasselbe anderweitig verkauft ist. Der Käufer des Rades wird ersucht, sich im Geschäftszimmer der Kriminalpolizei zu melden.

**pb. Entwendete Gold- und Silbergegenstände.** In den letzten acht Wochen sind aus einem Hause der Schwartauer Allee folgende Silbergegenstände gestohlen worden: 1/2 Dhd. Rostlöffel, 1/2 Dhd. Teelöffel, 15 schwere silb. Glössel, 2 Silberbedene (Messer, Gabel und Löffel) mit Monogramm W. M., 2 Serviertentzeuge, 1 Suppenlöffel, 1 Tortenheber, 1 große wertvolle Zuckerdose, innen vergoldet, 12 Glössel, 12 Gabel, 12 Messer, 1 goldene Damen-Sprunguhren-Uhr mit kurzer schwerer goldener Kette und Trödel, 1 goldene Damenuhr im goldenen Armband und 1 Herren-Stegeltung mit dunkelrotem Stein.

**pb. Wer ist der Eigentümer?** Vor ungefähr 4 Wochen ist in der Schlutuper Travenbüch ein graugestrichenes, etwa 5 Meter langes und 1,30 Meter breites Rielboot angetrieben und geborgen worden. In der Innenseite des Bootes befindet sich der Name „Johannes“. Der Eigentümer des Bootes wird ersucht, sich im Geschäftszimmer der Kriminalpolizei oder bei der Polizeistation in Schlutup zu melden.

**Neumünster.** Großfeuer in Boostedt. Freitag nachmittag 6 Uhr brach, mutmaßlich infolge einer Aetzplattexplosion, in dem Gewebe „Waldater“ des Herrn Rathge ein gewaltiges Feuer aus. Innerhalb zwei Stunden war das mit weicher Bedachung versehene Gebäude bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Den Wehren aus Boostedt und den Nachbargemeinden Gabeland, Heidmühle, Braak und anderen ist es zu danken, daß die Nebengebäude gerettet werden konnten. Das Vieh befand sich auf der Weide. Vernichtet sind neben dem Gebäude noch Futtermittel, besonders Heu, das in Unbetracht der recht bescheidenen Ernte einen hohen Wert darstellte. Neben der Landwirtschaft und Ziegelei wurde auf dem umfangreichen Besitz noch Gastwirtschaft betrieben. Der „Waldater“ ist weit in der Provinz bekannt. Das Gewebe wurde 1866 erbaut und war die Bauart eine echt niederländische. Wenn auch nicht mehr in Fachwerk hergestellt, machte das Gebäude doch auf jeden, der Sinn für Heimatkunde hat, einen freundlichen Eindruck.



# Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Juli. Wie der „Vormärts“ aus Amsterdam meldet, teilt der „Labour Leader“ mit, daß demnächst im ganzen Lande eine Bewegung für einen baldigen gerechten Frieden beginne. Der Nationalrat der unabhängigen Arbeiterpartei, der gegen Monatsende zusammentritt, wird die Initiative dazu ergreifen. Die Yorkshirer Bezirkskonferenz nahm eine Resolution an, welche die ausländischen Friedenserklärungen begrüßt und die britische Regierung auffordert, ihre Bedingungen für die Friedensverhandlungen bekannt zu geben.

## Handels- und Marktnachrichten.

Schweinemarkt.  
Hamburg, 17. Juli 1915.  
Infolge zu kleiner Zufuhr keine Notierungen.

# Inserate

finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des wert-tätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten“

ist zu eine Beilage

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Ludwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Grabow. Auf schreckliche Weise hat der Tagelöhner Rambow vom Gut Balow seinen Tod gefunden. Bei der Rückfahrt mit einem vollbesetzten Wagen, auf dem er mit seiner Frau und zwei anderen Frauen saß, stürzte er infolge eines Schwindelanfalles vom Wagen unter die Räder; diese gingen ihm über den Kopf und töteten ihn auf der Stelle. Er hinterläßt fünf unversorgte Kinder.

## Aus dem Gerichtssaal.

Wegen vollendeten Kriegsverrats wurde vom Mülhauser Kriegesgericht der Oberrealschullehrer Broglio zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Broglio gehörte als Mitglied der zweiten kassischen Kammer der Zentrumsfraktion an.

## Aus Nah und Fern.

4500 Zentner Zucker beschlagnahmt. In Elberfeld ist es gelungen, einem Preistreiber auf dem Zuckermarkt auf die Sprünge zu kommen. Da von Fabriken jetzt kein Zucker zu haben ist, müssen sich selbst Großabnehmer, wie Konsumvereine an Zwischenhändler wenden. Das Geschäft in Elberfeld, wo der Großhändler nicht weniger als 58,25 Mk. für 100 Kilogramm forderte. Behördlicher Höchstpreis für Anfang August ist 47 Mk. Der Händler wollte also 11,25 Mk. Extraverdienst pro Doppel-Zentner herausbringen. Der geforderte Preis würde einen Kleinverkaufspreis von über 85 Pfa. pro Pfund bedingen. Die unverkündete Forderung wurde dem Kriegesausschuß für Konsumenten-Interessen in Berlin mitgeteilt. Dieser ging vor die richtige Schieds- und erreichte, daß dem Großhändler der gesamte Vorrat, 4500 Zentner Zucker, beschlagnahmt wurde. Wäre sein Plan durchgegangen, so hätte er auf einen Schlag 25 312,50 Mk. über den amtlichen Preis verdient, in den natürlich schon ein anständiger Gewinn eingerechnet ist. So sollte mit allen Zuckermückerern verfahren werden!

Schwaffer in Sibirkland. „Nowoje Wremja“ zufolge richteten Unwetter und Überschwemmungen im Südoften Rußlands außerordentlich großen Schaden an. Die Ernte ist in vielen Gebieten zerstört, so bei Sewastopol auf der Krim und in der Umgebung von Jarkinn am Unterlauf der Wolga. Die Straßen sind für den Verkehr gesperrt, die Schulen geschlossen und die Eisenbahnen mußten vielfach den Betrieb einstellen, weil ihre Schienen weggeschwemmt wurden. Ein Erdbeben eines Berges in der Nähe von Lichorjezka, im Nordwesten vom Kaukasus, begrub viele Menschen. Auch südlich vom Großen Kaukasus sind Katastrophen zu verzeichnen. So trat der Fluß Kion bei Kutais, der alten Hauptstadt Georgiens, über die Ufer und zerstörte mehrere Dörfer.

Durch eine Granatexplosion in einer pyrotechnischen Fabrik bei Rochefort wurden fünf Personen getötet und zwei verletzt.

2 schwedische Militärflieger stürzten ab und wurden getötet.

Auch ein Wucher! Bei der Beratung einer Vorlage über die Gewährung von Teuerungszulagen an die städtischen Arbeiter und Beamten im Münchener Magistrat verließ sich der ultramontane Magistratsrat (Stadtrat) Dr. Loßbrunner — ein Arzt! — zu der Bemerkung, es sei Wucher, wenn man für nicht mehr vollkräftige Arbeiter den vollen Tariflohn verlange. Dabei hatte der Redner offenbar die Kriegsinvaliden im Auge.

Der ehemalige bulgarische Minister Dr. Genadiev, gegen den in dem Sozialer Bombenattentatsprozess schwere Anklagen erhoben wurden, ist nunmehr auf Anordnung des bulgarischen Königs verhaftet worden. Er wird der intellektuellen Urheber der Ermordung des Führers der Stambulowisten-Partei beschuldigt, er soll mit dem Attentäter Alexander Petrow, den er materiell unterstützte, viel verkehrt haben. Genadiev wird ferner als intellektueller Urheber des Kijnowattentats bezeichnet. Wie die Frau des Attentäters Anatow im Prozess bestätigt, erhielt Petrow 10 000 Franken von Genadiev, um das Attentat auszuführen. Genadiev wird endlich beschuldigt, das Attentat gegen den König organisiert, oder wenigstens davon gewußt zu haben, welche letzteren Umstand er selbst zugibt. Genadiev dürfte vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

# Bekanntmachung

über die Ausgabe der Brot- und Mehlkarten.

Die Ausgabe der Brot- und Mehlkarten für die nächsten sechs Wochen vom 26. Juli bis zum 5. September geschieht:

- in der Stadt und den Vorstädten mit Ausnahme der unter b) und c) aufgeführten neuen Stadtteile für die Verbraucher, deren Familiennamen anfangen mit den Buchstaben A bis F am Mittwoch, d. 21. Juli von 9 bis 11 Uhr vormittags
- in den neuen Stadtteilen Küchnitz mit Herrentopf und Waldföhren, Schlattap, Dänischbarg mit Siemens, Mörsling mit Genin und Buntefah, sowie in den Landgemeinden in den Tagen vom 21. bis 24. Juli und, soweit erforderlich, auch noch an den folgenden Tagen während der üblichen Geschäftsstunden;
- in dem Stadtteil Travemünde für die Verbraucher, deren Familiennamen anfangen mit den Buchstaben A bis H am Donnerstag, dem 22. Juli von 9 bis 11 Uhr vormittags

am Freitag, dem 23. Juli von 9 bis 11 Uhr vormittags

am Samstag, dem 24. Juli von 9 bis 11 Uhr vormittags

Zuständig für die Ausgabe der Karten sind die bisherigen Ausgabestellen.

Für Gast-, Speise- und Schaufwirtschäften sowie Pensionate werden die Brot- und Mehlkarten, wie bisher, im Hause Königstraße 97 ausgegeben. Die Karten sind dort an den unter la angegebenen Tagen nachmittags zwischen 8 und 8 Uhr abzuholen.

Bei Entnahme der neuen Brot- und Mehlkarten sind die Karten der abgelaufenen Wochen (mit den nicht verwendeten Abschnitten oder auch ohne solche) zurückzugeben.

Personen über 14 Jahre beiderlei Geschlechts, welche schwere körperliche Arbeit verrichten (landwirtschaftliche und gewerbliche — industrielle — Arbeiter und Arbeiterinnen, Landleute — auch wenn sie Selbstverdiener sind — Handwerker, Anstaltliche usw.), und deren eigenes Arbeitsverkommen 2500 Mark nicht übersteigt, erhalten auf ihren bei der regelmäßigen Brotkartenausgabe zu stellenden Antrag Zusatzbrotmarken über wöchentlich ein Pfund Brot. Die Zusatzbrotmarken werden längstens für den gleichen Zeitraum auszugeben, auf welchen die Brot- und Mehlkarten lauten. Das Vorliegen der vorstehenden Voraussetzungen ist durch eine Bescheinigung des Arbeitgebers nachzuweisen, welche die vollen Namen und die Geburtsdaten des Antragstellers enthält und dahin lautet, daß er schwere körperliche Arbeit verrichtet und

sein eigenes Arbeitsverkommen 2500 Mark nicht übersteigt. Der Unterschrift des Arbeitgebers muß der Firmenstempel oder der Dienststempel der Behörde beigefügt sein, bei welcher der Antragsteller in Arbeit steht. Ist ein Arbeitgeber nicht vorhanden, so sind die Voraussetzungen des Absatzes I durch Vorlegung des politischen Meldebescheides, der Invalidenversicherungskarte oder einer anderen behördlichen Bescheinigung, aus welcher sich der Beruf des Antragstellers ergibt, sowie durch den Steuerzettel nachzuweisen.

Nachdruck für die von den Arbeitgebern auszustellenden Bescheinigungen sind in der Stadt bei Gebrüder Borchers und den Brotkartenausgabestellen, im Eingemeindungsgebiet bei den Polizeistationen und im Landgebiet bei den Gemeindevorstehern zu haben.

Wer unrichtige Bescheinigungen ausstellt oder unrichtige Angaben macht wird nach den Bundesratsverordnungen vom 25. Januar und 29. Juni 1915 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Die Bestimmung unter Ziffer V der Bekanntmachung vom 4. Juni d. Js., wonach für Brotkarteninhaber, die schwere körperliche Arbeit zu verrichten haben, unter Umständen der Höchstverbrauch von wöchentlich 2 kg auf 3 kg Brot erhöht werden kann, wird aufgehoben.

Lübeck, den 17. Juli 1915. Das Polizeiamt.

# Gebr. Hirschfeld

Breite Strasse 39-41.

# Saison-Ausverkauf

Wegen vorgerückter Saison werden zwecks vollständiger Räumung der Lager ohne jede Ausnahme und ohne Rücksicht auf den Wert alle Waren zu **enorm billigen u. bedeutend herabgesetzten Preisen** total ausverkauft.

Wir empfehlen **zum Teil für 1/4 der früheren Preise u. darunter:**

- Jackets u. Mäntel, Stück 2<sup>50</sup> 3<sup>50</sup> 4<sup>25</sup> Jacken-Kleider aus Wasch- u. Wollstoffen, Stück 3<sup>50</sup> 4<sup>50</sup> 5<sup>50</sup> Weisse u. farbige Tailenkleider, Stück 3<sup>50</sup> 4<sup>75</sup> 6<sup>50</sup> Kleiderröcke aus Waschstoffen, Stück 1<sup>50</sup> 2<sup>50</sup> 3<sup>50</sup> Kleiderröcke aus melierten Stoffen, Stück 1<sup>85</sup> 2<sup>50</sup> 3<sup>50</sup> Waschblusen, Stück 75<sup>4</sup> 85<sup>4</sup> 1<sup>10</sup> 1<sup>50</sup> Seidene Blusen, Stück 4<sup>90</sup> 6<sup>50</sup> Morgenröcke und Morgenjaeken, Stück 1<sup>25</sup> 2<sup>25</sup> Kinderkleider, weiß und farbig, Stück 55<sup>4</sup> 85<sup>4</sup> 1<sup>25</sup> 1<sup>85</sup>

Verkauf lebender Butt vom Boot aus am Dienstag, d. 20. Juli 1915 vormittags von 7 1/2 Uhr ab an der Goldstr. 3114

Dankbegrüßung.  
Für die bei dem Einzug meines lieben Sohnes Fritz in so reichem Maße erwiesene Teilnahme dankt an dieser Stelle nochmals  
Seine Mütter.

Laufjunge außer der Schulzeit. (3122) Gebrüder Heftl.

Sofort oder später 2., 3. u. 4. Zim.-Wohnung mit and. ohne Bad an der Gänge. (3112) Näh. Schwartzauer Allee 30.

Verloren am Sonnabend auf dem Wege Giechburgstr. Park, Marktstr. 2 Paar Kinderstühle. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben abzugeben (3121) Hundstr. 36. vtr.

Empfehle meine Kanakrengar für ansehnlich und meine Gasuhrreparatur bei meiner Berufung zur geöl. Berufung. (3119) Heuck, Schwartzauer.

Brennmaterialien liefert zu billigsten Sommerpreisen (3120)

F. W. Tietz, Transport- und Feuerungs-Geschäft Lübeck, Pelzerstraße 24. Fernsprecher 1765.

1a. Speise-Bohnenmehl (ohne Brotmarken) offeriert zu Mk. 0.50 per Pfd. Carl Mall, Alsheide 12.

Deutsch-Französisch. Sprachkochen für Feldsoldaten. Zusammengestellt von Georg Davidsohn. — Preis 15 Pfg. — Carl Mall, Alsheide 12.

Visitenkarten 100 Stück von 1.-Mk. an liefert Buchdruck. Fr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

Spart Petroleum! Mahnung der „Schlaghülse“

Verband der Maler! General-Versammlung am Mittwoch, dem 21. Juli abends 8 1/2 Uhr Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal 1915. 2. Abrechnung vom Gewerkschaftshaus. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht Der Vorstand. (3117)

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Lübeck. Sitzung der Wertstellen- u. Bezirksvertrauenspersonen am Dienstag, dem 20. Juli abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstraße 50-52. Die Ortsverwaltung. (3118)



## Die Friedensbewegung in den Vereinigten Staaten.

Von unserem New Yorker Berichterstatter wird uns unter dem 21. Juni geschrieben:

Der Kampf zwischen den Friedensfreunden und den Kriegsschreibern ist in eine neue Phase eingetreten. Die tobende, hegende Presse schlägt leisere Töne an. Es geht jetzt bei gedämpftem Trommelklang, und der Urheber dieser Wandlung ist der frühere Staatssekretär Bryan. Dieser hat der kriegslüsternden Presse, die sich als Sprachrohr eines einmütigen Volkes aufspielte, einen bitteren Strich durch die Rechnung gemacht. Die erste Versammlung, in der er nach seiner Demission auftrat, war eine mächtige Friedensversammlung, die unter den Auspizien des New Yorker Gewerkschaftsverbandes in der großen Carnegie Hall am 19. Juni stattfand. Außer dem früheren Staatssekretär sprachen Genosse Meyer in London, das sozial. Kongressmitglied, das demokratische Kongressmitglied Buchanan, der als Gewerkschaftler zu der Gruppe der Arbeitervertreter gezählt wird, Genosse Cannon, der Sekretär der Western Federation of Miners, und eine Reihe anderer Gewerkschaftsführer. Das Publikum bestand durchweg aus Arbeitern und die Versammlung nahm einen großartigen Verlauf. Tausender und lang anhaltender Beifall durchbrauste den mächtigen Saal, als Bryan, der „Friedensfürst“, wie ihn die Presse hämisch nennt, die Rednertribüne betrat. Die Rede, die er hielt, bestand aus zwei Teilen. Der erste Teil, den er niedergeschrieben hatte und den er verlas, war für die Presse und für ein größeres Publikum bestimmt. Den anderen Teil hielt er aus dem Stegreif, und es war dieser Teil, der auf den Zuhörer den tiefsten Eindruck machte.

„Ich bin heute Abend hier,“ erklärte Bryan, „um zu versuchen, dabei zu helfen, die Friedensstimmung des Landes zu kräftigen, so daß das friedliebende Volk, wenn die Jingos dem Präsidenten sagen, was er tun soll, ihm ihrerseits sagen können, was er zu tun hat.“ In dem verlesenen Teile seiner Rede wandte sich Bryan namentlich gegen die Rüstungstreiber und Militaristen, als deren Führer er die früheren Präsidenten Roosevelt und Taft hinstellte. Der erste sei das geistige Oberhaupt der Clique, die zurzeit unter dem Vorwande, das Land gegen die Gefahr eines Krieges vorzubereiten, nach einer Rüstungsanleihe von 500 Millionen Dollar schreit. Die Organisation des Herrn Taft, die sogenannte „Liga zur Erzwingung des Friedens“, bezwecke nur, die Aufrüstung in angenehmere Formen zu kleiden.

Bryan bezeichnete es als natürlich, „daß die Arbeiterschaft dafür eintritt, daß die Regierung die Fabriken besitz und betreibt, auf die sich die Nation in bezug auf ihre Verteidigungswaffen und die notwendige Munition verlassen muß. Diese Reform würde nicht nur zur Unabhängigkeit der Regierung beitragen, sondern das Land auch von der drohenden Gefahr eines niedrigen privaten Interesses befreien, das unter falscher Flagge gesetzt, einen höheren Patriotismus vorgibt und das Evangelium der Bereitschaft für den Krieg predigt, weil es in dieser Politik die Aussicht erblickt, fette Regierungskontrakte zu erlangen. Neuerliche Forschungen haben ergeben, daß beinahe alle führenden Nationen durch die organisierten Verschönerungen der gewissenlosen Ausbeuter gelitten haben.“ Bryan geißelte heftig die amerikanische Presse, die in der japanisch-amerikanischen Krise fortgesetzt zum Kriege aufgereizt hatte. Er wies auf die Schiedsgerichtsverträge, die die Vereinigten Staaten in den letzten drei Jahren mit Ländern geschlossen hat, in denen etwa drei Viertel der Bewohner der Welt leben, und erklärte, daß diese Verträge die Gefahr eines Krieges zwischen Amerika und jenen Ländern in hohem Grade verringerten.

Die von der Massenversammlung einstimmig angenommene Resolution richtete sich hauptsächlich gegen die militärischen Rüstungen, die als eine Bedrohung des internationalen Friedens hingestellt wurden.

Nicht weniger großartig als die Friedensversammlung der Gewerkschafter verließ die am Abend des 21. Juni in der großen historischen Halle des Cooper-Instituts abgehaltene Friedensversammlung der New Yorker Sozialisten, in der ebenso einmütig jeder Krieg mit Deutschland oder Mexiko verurteilt wurde. Unter dem Vorsitz Algernon Lees sprachen die Genossen Cannon, Meyer London, Hillquit und die Genossin Mackell.

Genosse Hillquit, der Hauptredner des Abends, steuerte in seiner Rede gleich auf den Kernpunkt der Krise hin. Er beschäftigte sich des längeren mit der Frage der „Lusitania“, die den Kriegsheerern in Amerika den Vorwand zu ihrem Treiben geliefert hat. Hillquit wies aber auf die große Menge Munition hin, die die „Lusitania“ geladen hatte und die dazu bestimmt war, deutschen Soldaten das Leben zu nehmen. „Wenn wir eine moralische Verantwortlichkeit haben,“ so führte er aus, „wenn wir ein fremdes Volk zur strengen Rechenschaft ziehen wollen, so sollten wir doch zuerst unser eigenes Gewissen frei machen; wir sollten zuerst unsere eigenen Hände von der Blutschuld reinigen, und wir sollten den Export von Munition aus diesem Lande nach irgend einer sich betriegenden Nation verbieten.“ Ein Krieg mit Deutschland würde nach Hillquits Auffassung ein Art Bürgerkrieg entfesseln. „Wir bilden keine Nation“, sagte er. „Wir sind eine Zusammenwürfelung von Völkern. Wir können mit keiner europäischen Nation Krieg führen, ohne mit einem beträchtlichen Teil unserer eigenen Bevölkerung im Kriege zu stehen. Das kann nicht sein, das darf nicht sein. . . . Wir sind Sozialisten, und wir schämen uns nicht, zu sagen, daß wir für den Frieden um jeden Preis sind. . . . Und ich rufe euch, Arbeiter Amerikas, zu, habt acht, seid gewarnt, während eure Köpfe noch kühl sind, während ihr noch nicht den Verstand verloren habt, ihr seid die Klasse, die alle Kriegskosten zahlt, alle Leiden auf sich nimmt, und alles dies zum Vorteil der Herrschenden.“

Die Friedensbewegung ist jetzt kräftig im Fluss. Die Mitgliedschaften der sozialistischen Partei rühren sich, große Massen Flugblätter werden verteilt, Straßensammlungen abgehalten. Auch die bürgerlichen Friedensfreunde rühren sich. Am 24. Juni soll in Madison Square Gardens in New York eine große Friedenskundgebung stattfinden, zu der 75 000 Menschen erwartet werden. Daß man heute von einem ansehnlichen und zunehmenden Gegenwärtigen gegen die Kriegs- und Rüstungstreiber sprechen kann, ist wohl in der Hauptsache dem entschlossenen Auftreten des früheren Staatssekretärs Bryan zuzuschreiben.

## Aus der Partei.

Schädigung der Schweizerischen Sozialdemokratie durch den Krieg. Wie in den kriegführenden Ländern von allen Parteien die sozialdemokratische durch die Massenverluste am empfindlichsten geschwächt wird, da ihre Reihen in der Hauptsache aus den Altersklassen von 20 bis 50 Jahren gebildet werden und sie von den Altersklassen von über 50 Jahren viel weniger Angehörige zählt, als die bürgerlichen Parteien, so wird die Schweizerische durch die wirtschaftlichen Wirkungen des Krieges bedeutend geschwächt, ganz anders als die bürgerlichen Parteien mit den Unternehmern, Bauern, Beamten, Angestellten und so weiter. Aus allen Gewerben und Industrien sind viele Schweizerische Arbeiter während der Kriegszeit wegen völliger oder teilweiser Arbeitslosigkeit und unbefriedigender Lohnverhältnisse, zu denen die steigende Verteuerung der Lebenshaltung in schroffem Gegensatz steht, ins Ausland ausgewandert, so namentlich auch aus der Uhrenindustrie, deren Arbeiter in ausländischen Fabriken meistens als Mechaniker tätig sind. Diese Arbeiterauswanderung hat am Sonntag vor acht Tagen unserer Partei im Kanton Neuenburg bei den Gemeindefinanzien die befürchteten Niederlagen gebracht. In der großen, circa 40 000 Einwohner zählenden Uhrenindustriestadt Chaux-de-Fonds hatte unsere Partei seit drei Jahren mit 21 von 40 Mitgliedern des Generalkrates (Stadtverordnetenversammlung) die Mehrheit, ebenso im Kleinen Stadtrat und den übrigen städtischen Behörden, ein Zustand, der die Gegner in steter Empörung erhielt, umso mehr als die sozialdemokratische Stadtverwaltung manche bürgerliche Liebhaber und Schlämperei beseitigte. Während des Krieges entfaltete die sozialdemokratische Stadtverwaltung eine allseitige gemeinnützige Fürsorgetätigkeit für das Wohl der Bevölkerung, mit der sie wohl an der Spitze aller Schweizerischen Gemeinden marschierte. Sie kaufte große Mengen Lebensmittel ein, sie setzte Höchstpreise für Milch und Brot fest, vermittelte zwischen den Mietern und den Hausbesitzern, half den Ersteren mit Beiträgen zu dem Mietzins, stand den Uhrenfabrikanten tatkräftig zur Seite bei der Erlangung neuer Aufträge und Beschaffung von Rohmaterial, um der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken. Bei aller sozialpolitischen und gemeinnützigen Tätigkeit verstand es die sozialdemokratische Stadtverwaltung die Gemeindefinanzien im Gleichgewicht zu erhalten. Und dennoch verlor unsere Partei bei den Wahlen am vorigen Sonntag ihre Mehrheitsstellung, indem sie nur 18 Vertreter erhielt, also drei Mandate verlor, die Liberalen 16 und die Konservativen 6, beide bürgerlichen Parteien zusammen also 22 Vertreter erhielten und somit eine Mehrheit von vier Stimmen haben. 300 bis 400 ausgewanderte Uhrenarbeiter, aber auch entlassene und verhegte Kleinbürger, die 1912 mit den Sozialdemokraten stimmten, diesmal aber zu den Bürgerlichen überliefen, haben die Niederlage unserer Partei verschuldet. Die vergleichende Stimmenzahl veranschaulicht diese parteipolitischen Verschiebungen. Es erhielten nämlich Stimmen:

Sozialdemokraten . . . . .	1912	1915
Liberalen . . . . .	3405	3100
Konservative . . . . .	2231	2600
	1028	1000

Unsere Partei hat ihre Stellung als stärkste Partei behauptet, aber die Liberalen haben so viele Stimmen gewonnen, als jene verloren hat. Unsere Gegner jubeln natürlich, um so mehr, als unsere Partei auch in der Uhrenarbeiter-Gemeinde Locle ihre Mehrheit von 23 Vertretern mit dem Rückgang auf 18 verlor, ferner auch in der Stadt Neuenburg und anderen Gemeinden Verluste erlitt, die offenbar alle durch die Verminderung der stimmungsberechtigten Arbeiter verschuldet wurden. In Chaux-de-Fonds scheinen übrigens bürgerliche Wahlunregelmäßigkeiten vorgetommen zu sein, so daß zwei sozialdemokratische Mitglieder des Wahlbureaus aus dem Protokoll nicht unterschrieben. Möglicherweise gibt es eine Wiederholung der Wahl mit anderen Ergebnissen. Auf jeden Fall bedeuten die Wahlniederlagen unserer Genossen im Kanton Neuenburg nur einen Zwischenfall von vorübergehender Bedeutung.

Ein russisches Parteiblatt gegen Vandervelde. Die Redaktion des in Paris erscheinenden russischen sozialdemokratischen Tagesblattes „Nasch: Slowo“ veröffentlicht in der Nummer vom

26. Juni einen „Offenen Brief an Emile Vandervelde“, in dem sie aus Anlaß des jüngsten Artikels Vanderveldes heftige Angriffe gegen ihn richtet und ihn auffordert, sein Amt als Vorsitzender des Internationalen Bureau niederzulegen. Vandervelde hatte geschrieben: So lange auch nur ein deutscher Soldat auf dem Boden des vergewaltigten Frankreichs zurückbleibt, werden wir nur als Antwort auf all: Unregungen über gemeinsame Handlungen zur Herbeiführung des Friedens uns die Ohren verstopfen. Die Redaktion der „Nasch: Slowo“ stellt daran anknüpfend fest, daß Vandervelde eine solche Sprache bisher nicht geführt hat. Der Wille des Proletariats habe ihn an die Spitze des Internationalen Bureau gestellt, dessen einziger Zweck darin bestehe, die regulären Beziehungen und das enge Band zwischen den nationalen Arbeiterparteien aufrecht zu erhalten. Wenn sein Gewissen ihm nicht gestattet habe, dafür zu sorgen, daß das Bureau seine Funktionen erfülle, hätte er sein Mandat niederlegen müssen. Jetzt müsse er das un verzüglich tun, um anderen Leuten die Möglichkeit zu geben, die reale Existenz des Internationalen Bureau fortzuführen. Wenn Vandervelde sich „die Ohren verstopfe“ gegenüber den Anträgen auf Einberufung des Internationalen Bureau zur Erörterung der Friedensfrage, dürfe er das nicht tun gegenüber dem Antrag, daß das Bureau einberufen werde zur Entgegennahme seiner Demission und zur Wahl eines anderen Vorsitzenden. Dann heißt es nach dem Hinweis darauf, daß Belgien sich geweiht habe, das Internationale Gewerkschaftssekretariat, entsprechend den Anträgen amerikanischer, englischer und anderer gewerkschaftlicher Zentren nach der Schweiz zu verlegen: „Mit nicht geringerer Entrüstung wird das sozialistische Proletariat anerkennen müssen, daß andere Leute . . . sich weigern, seine politische internationale Organisation aus ihren Händen zu geben. Wir fragen Sie, Genosse Vandervelde: übernehmen Sie die Verantwortung für die Verwandlung des Internationalen Sozialistischen Bureau in ein Werkzeug der Politik des Dreiverbandes, über das diese Mächtegruppe frei verfügen kann, um diese oder jene Bewegung im Proletariat im Namen von Interessen zu paralysieren, die mit den Interessen des Proletariats nichts gemeinsam haben? Wir richten an Sie diese Frage im Namen von Tausenden und aber Tausenden russischer, polnischer, französischer, italienischer, englischer, serbischer, ja auch belgischer Sozialisten, die mit uns der Ansicht sind, daß die zweideutige Lage viel zu lange anhält und daß die Autorität des Vorsitzenden unserer internationalen Organisation nicht als Mitgift bei der politischen Ehe mit der Bourgeoisie dieses oder jenes Landes betrachtet werden kann. Wir warten auf Antwort: wann kommt die Demission?“

## Soziales.

Verläßliche Fürsorgestellen für Kriegsbeschädigte sind, wie man uns schreibt, in der Rheinprovinz jetzt überall eingerichtet. Die Gewerkschaften hat man natürlich nicht hinzugezogen. Die Fürsorgestellen werden in den Großstädten viel in Anspruch genommen. Sehr stark tritt das alte deutsche Erbübel bei den Kriegsbeschädigten hervor, nämlich eine Stelle beim Staat zu erhalten. Post und Eisenbahn sind die begehrtesten Arbeitgeber. Die beiden Institutionen haben sich miteinander verbunden, um den Ansturm der Invaliden abzufangen. Es wurden bestimmte Grundzüge aufgestellt, wonach die Stellen zunächst für die früher bei Post oder Eisenbahn beschäftigten Kriegsteilnehmer freigehalten und die etwaigen Berleihen dieser Betriebe entsprechend beschäftigt werden. Auch der Besitz eines Anstellungsscheines für den Kriegsbeschädigten ändert diese Regel nicht. Die Befehle der nach Wiederwendung der bisher bei Post oder Eisenbahn tätig gewesenen Personen etwa freibleibenden Stellen soll in der Weise gefaßt werden, daß über die sich Meldenden eine Rückfrage beim Beschädigtenausweis darüber gehalten wird, ob deren Berufswunsch notwendig ist. Die Post- und Eisenbahnverwaltungen müssen die Staats- und Kommunalbehörden veranlassen, sich dem Abkommen anzuschließen. So ablehnend man der Sucht nach der „Staatsversorgung“ gegenüberstehen mag, so wenig sympathisch ist dieser Vierverband gegen die Kriegsbeschädigten. Er kann dazu mißbraucht werden, der Betterwirtschaft Tür und Tor zu öffnen. Es müssen gewisse Garantien geschaffen werden — gutachtliche Äußerungen von Fachgewerkschaft, Arbeitgeber —, daß der sich Meldende auch wirklich nicht mehr in seinem Beruf arbeiten kann und nicht allein die Meinung einer Fürsorgestelle genügen.

## Gewerkschaftsbewegung.

Tarifänderung durch ein Generalkommando. Nach dem Jahresbericht des Graphischen Zentralverbandes hat das stützende Generalkommando in Münster der Firma Thum in Revelar erlaubt, in Anbetracht der mißlichen Geschäftslage einen 15prozentigen Lohnabzug vorzunehmen. Der Verband hat wohl Einspruch erhoben, sich aber auf den Bescheid des Generalkommandos zurückbegeben. In Revelar sind die Löhne nicht besonders hoch, und die Firma Thum hat sich nie bemüht, die Arbeiter besserzustellen. Im Gegenteil, noch vor 2 Jahren maßregelte sie die Arbeiter, die dem christlichen Verband angehörten. Wir könnten es begreifen, wenn eine Gewerkschaft sich den Anordnungen eines Generalkommandos unterwerfen muß, daß sie, aber, ohne weitere Versuche zur Anerkennung des Tarifs zu

## Friedemann Bach.

Roman von A. C. Brachvogel.

10. Fortsetzung.

„Ich vollführe und ehre ihn sogleich.“  
„Graf Heinrich von Brühl! In Anerkennung Ihrer unwandelbaren Treue und der Kühnheit, mit der Sie über meines Vaters Willen und mein Recht gewacht haben, ernehme ich Sie zum Kabinettsminister. Sie sind ein guter Diener!“ — und der neue König schloß Brühl in seine Arme.  
Vierzehn Tage nachher kam Fürst Sulkowsky.  
Als er ins Portal des Schlosses fahren wollte, sah er zufällig nach dem Balkon hinauf. Da stand der Kabinettsminister Graf Heinrich von Brühl, die schöne Kollowrat am Arm und beide — lachten.

### 6. Intime Freunde.

August III. hatte nun Polens Krone, und wie sehr dieses Symbol der Herrschaft in seinen Händen auch imponieren mochte, so sollte er doch bald inne werden, wie weit er noch von Polens Besitz selbst entfernt sei. Kaum war August des Starken Tod bekannt geworden, kaum der Leichnam des Verbliebenen in den Gemäßen des Schlosses zu Warschau beigelegt, als die Mehrzahl des schon gewonnenen Adels ungewiß wurde, und von Frankreichs Gold und Versprechungen besessen, in zwei große Parteien zerfiel, die sich durchs ganze Land erstreckten und der Minderzahl nach sich für August III., nach der Mehrzahl aber für Stanislaus Leszcynsky erklärten.

Alle Opfer von Geld und Menschenleben waren durch den Tod Augusts des Starken wiederum vergeblich gemacht worden, und jeder folgende Tag schien neue Schwierigkeiten zu bringen, die den ruhigen Besitz dieser den Feinden entführten, rechtlich erworbenen Krone zur Fabel machten. Um Frankreichs Einfluß in Polen zu neutralisieren, mußte man Oesterreichs und Russlands Hilfe sicher sein.

Der Hof hatte seit dem Tode Augusts des Starken eine Veränderung erlitten, die vielleicht äußerlich nicht gleich allzufühlbar, aber innerlich von um so größerer Wirkung war. Wiewohl schon August der Starke der leidigen Polentrone zuliebe und trotz seines protestantischen Volkes katholisch geworden war, galt das bei ihm eben nur als Nützlichkeitsmaßregel, und er war viel zu sehr Autokrat, um die römische Kurie besonderen Einfluß gewinnen zu lassen. Selbst wenn dies auch momentan versucht wurde, war doch die lachende Skepsis des flehhaften Franzosentums, sowie die streng lutherische Beharrlichkeit der vorwärtigen Eberhardine ein Gegengewicht, das sich unter keinen Umständen beugen ließ. Augusts III. Gemahlin Maria Josepha von Oesterreich aber, ebenso stolz als schön, ebenso ehrgeizig als entschlossen, ebenso bigott katholisch als eigenwillig, veräumte nunmehr nicht, durch eine Schar Jesuiten, an deren Spitze der Beichtvater Quarini und die erste Hofdame Gräfin Ogilva stand, die französischen Doktrinen am Hofe auszurotten und ihn in ein frommehriges Gewand algerischen Erntes, der von der seinen zierlichen Ungezogenheit unter August II. grell genug abstrach, zu hüllen. Josephas Bestreben war, sich in die Angelegenheiten zu mischen, die die Fäden der Regierung womöglich selbst in der Hand zu halten, und da sie in der Kollowrat eine, wie es ohne Zweifel schien, höchst ergebene Freundin hatte, deren Einfluß auf Sulkowsky wie auf Brühl sie kannte, so machte sie, als kaum das Diadem auf ihren Schläfen lag, die schöne Gräfin zum Lohnvogel für beide Rivalen, um denjenigen von beiden mit Antoniens Hand zu beglücken, der am geeignetsten sein würde, ihr Sklave zu sein. Zu gleicher Zeit sicherte sie die Königin in dem in vielen Dingen einflussreichen Kammerdiener Hennide, der bereits auf ihr Betreiben von Hennide und endlich gar Graf Hennide geworden war, eine stets verlässliche Stütze. Brauchbar war er in der Tat, denn seiner Geldgier und Eitelkeit war alles abzurufen. Das Sakramentum war ihm so in Fleisch und Blut übergegangen, daß es seinen ohnedies geringen Vorrat von Scham, Ehre und Gewissen bei der ersten Aussicht auf Gewinn ersticke. Das war das Triumvirat, das

Sachsens Geschäfte in Händen hielt und mit dem sich der Sohn des starken August recht gut einzurichten verstand. — Damals als Sulkowsky von Warschau kam, hand Brühl mit der Gräfin Kollowrat auf dem Balkon und lachte, aber damit war Brühl fast noch ebenso weit von seinem Ziel, als Sulkowsky von seinem Ziel. Antonie von Kollowrat hatte allerdings Brühl große Ausichten auf ihren Besitz eröffnet, sie war höchst liebenswürdig, ja liebevoll zu ihm; aber dieser ihr Besitz knüpfte sich an die Bedingung, daß Brühl allein das Land regieren und seine Kollegen gestürzt haben müsse. In der Seele dieser jungen Frau hatte sich der Ehrgeiz an die Stelle des Herzens gesetzt. Sie liebte eigentlich nichts, außer sich selbst und selbst ihre kleine Tochter, die einzige Erinnerung an Augusts des Starken kurze Neigung, liebte sie weniger um des Kindes selbst willen, als wegen ihrer Schönheit und weil sie ihr ein Mittel zur Fortsetzung ihrer Pläne zu werden versprach. Ihre Zuneigung zu Brühl hatte denselben Grund, und wenn sie jetzt Sulkowsky ebenso vernachlässigte, wie ehemals Brühl, so war nicht allein Sulkowskys Häßlichkeit daran schuld, die nun nicht mehr von dem Vorrecht seiner Stellung besüßigt wurde, sondern auch die Absicht, den verliebten Polen zu noch höheren Anstrengungen seiner Opferfähigkeit zu vermögen.

Sie kalkulierte einfach, wer am höchsten steigt, wer der letzte auf dem Maß ist, den nehme ich, denn der wird mich auch am meisten lieben. — So standen die Königin und die Kollowrat nebeneinander, eng vereint, mit denselben Wünschen, derselben Berechnung und auch demselben Entschluß, die Verbündete vom Ziel fernzuhalten. Auch Brühl und Sulkowsky hatten einen Wunsch, ein Ziel, aber sie mußten beide, daß sie Feinde waren. Weil indes der König, vielleicht aus richtigem Instinkt, beide hielt, so schlossen sie intime Freundschaft, auf den Moment lauernd, wo sie sich gegenfeitig würden vernichten können. „Intime Feinde“ nannte man sie bei Hofe, und sie selber lachten ganz offen darüber. Es war ein recht lustiges Verhältnis. Sie gingen zwei Ragen, die beieinander sitzen und sich streifeln, bis der Sprung an die Kehle möglich wird. (Fortsetzung folgt.)



machen, sich damit abfindet, ist uns umso unbegreiflicher, als sie vorher selbst in ihrem Jahresbericht erklärt, daß es eine „irrigte Auffassung“ manches Arbeitgebers gewesen sei, in der Kriegszeit nicht mehr an den Tarif gebunden zu sein. Wohin soll das überhaupt führen, wenn jeder Arbeitgeber, der angeblich durch den Krieg in finanzielle Schwierigkeiten geraten ist, eine 15prozentige Lohnherabsetzung vorzunehmen sich berechtigt glaubt. Wenn nun diese Lohnkürzung noch nicht ausreicht, um die finanziellen Schwierigkeiten zu beheben, sollen dann noch weitere Abzüge gestattet sein? Vor nicht allzu langer Zeit hat das Einigungsamt des Lübecker Gewerbergerichts einstimmig entschieden, daß die Tarifverträge durch den Krieg nicht berührt werden und volle Geltung haben. Es handelt sich hier um einen Prinzipienfall, um die Frage: Ist die mäßliche finanzielle Lage einer Firma ein stichhaltiger Grund, einen bestehenden Tarif außer Kraft zu setzen? Das kann niemals der Fall sein. Warum müssen denn gerade die Firmen schon unter der Kriegsteuerung leidenden Arbeiter diejenigen sein, die die mäßliche finanzielle Lage einer Firma verbessern sollen? Mit weit größerem Rechte könnte man doch von den Lieferanten und Gläubigern einer bedrängten Firma ein solches Opfer verlangen. Deshalb verlangt der vorliegende Fall alle Beachtung, damit er nicht der Vater vieler ähnlicher Fälle wird.

## Von den Kriegsschauplätzen.

### Die Kämpfe im Orient.

Feindliche Niederlagen an den Dardanellen und in Arabien. Das türkische Hauptquartier berichtet:

An der Dardanellen-Front fand am 16. Juli bei Ari Burnu schwaches Feuer statt. Auf dem rechten Flügel in Zwischenräumen Bombenwerfen. Bei Seddil Bahr unterhielt der Feind vor unserem rechten Flügel bis morgens mit Hilfe von Leuchtflugzeugen lebhaftes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Unsere anatolischen Batterien bombardierten in der Nacht vom 15. zum 16. Juli die feindlichen Lager bei Teffe Burnu, Seddil Bahr und Morolima. Das Bombardement rief bei Teffe Burnu bis morgens einen dauernden Brand und Explosionen hervor. Diese Batterien bombardierten am 16. Juli von neuem die feindlichen Lager in der Umgegend von Seddil Bahr, wodurch große Unordnung entstand. — Im Irak verjagte der Feind, nach Beendigung der Schlacht vom 14. Juli, in der Umgegend von Kalatelnaj mit einem Teil seiner Streikräfte einen Angriff gegen unseren linken Flügel, den wir erfolgreich zurückwies. Nach neueren Berichten verlor der Feind während der Schlacht vom 5. Juli einen Oberleutnant der Artillerie. Während der Schlacht vom 14. Juli scheiterten auf unserem rechten Flügel vier feindliche Schutuppen mit Lebensmitteln und Munition. Vor einer Höhe, die von einer unserer Kompagnien verteidigt wurde, verloren die Engländer 200 Tote. Von den übrigen Fronten nichts Wichtiges.

An der Dardanellenfront unterdrückte der Feind am 15. Juli bei Ari Burnu mit Mühe von unseren Bomben in seinen Schützengräben hervorgerufene Brände. Am Nachmittag beschloß ein englischer Kreuzer unter dem Schutze von Torpedobooten und Minenjägern vergeblich aus der Ferne unsere Stellung bei Kaba Tepe auf Grund von Angaben, die ihm von einem Jassellballon aus gemacht wurden. Bei Seddil Bahr beschloß feindliche Artillerie wirkungslos eine Stelle unseres rechten Flügels. Seit zwei Tagen transportiert der Feind Verwundete in mehreren Hospital Schiffen, die weitwärts abfahren. In der Nacht vom 15. Juli vertrieb unsere Küstenartillerie feindliche Torpedojäger, die sich Keresesdere näherten. Wir stellten am 15. Juli fest, daß der Feind seine Hospital Schiffe zum Transport und Landen der Truppen benutzt.

An der Front von Irak erhielt der erfolgreich aus Kalatelnaj, westlich Corna, zurückgeschlagene Feind Verstärkung, worauf er in der Nacht zum 14. Juli unsere Stellungen am Euphrat angriff. Der erbitterte Kampf dauerte bis zum folgenden Abend an und endete mit einer Niederlage des Feindes, der besonders stark gelitten hat. Auf unserem rechten Flügel floh er in Unordnung. Mit Hilfe von Truppen, die er auf Barken auf den Euphrat-Kanälen vortrieb, versuchte der Feind, sich von hinten unserem rechten Flügel zu nähern und ihn zu umfassen. Dank der Widerstandskraft und der Gegenangriffe unserer Truppen und Freiwilligen wurde er in den Euphrat getrieben. Diejenigen Engländer, die sich nicht einbooten konnten, flohen, ihre Waffen und zwei Maschinengewehre ins Wasser werfend. Während des Kampfes wurden an 1000 Feinde gefötet. Unter den Toten befinden sich der englische Oberbefehlshaber und zwei andere Offiziere. Wir eroberten 32 Barken, 200 Gewehre und Bajonette, eine Menge Munition, Pioniergerät und Offiziersferngläser. Nichts Wichtiges von den anderen Fronten.

### Der Seekrieg.

#### Die Schiffsverluste der Gegner.

Nach dem soeben erschienenen Tagesbuch der Kriegsschiffe von Kapitanleutnant Weyer hat England bis Ende Mai neun Linien Schiffe, sieben Panzerkreuzer, fünf geschützte Kreuzer, ein Kanonenboot, mehr als sechs Torpedobootszerstörer, zehn Unterseeboote und fünf Hilfskreuzer verloren, Frankreich zwei Linien Schiffe, zwei Panzerkreuzer, ein Kanonenboot, zwei Torpedobootszerstörer, drei Torpedoboots, zwei Unterseeboote, Japan einen Panzerkreuzer, einen geschützten Kreuzer, Russland ein Linien Schiff, einen Panzerkreuzer, einen geschützten Kreuzer.

#### Verlente Schiffe.

Die Linienschiffe „Purple Heather“, „Speedwell“ und „Woodbine“ wurden durch Unterseeboote versenkt, die Besatzungen sind gerettet. — Ein holländischer Dampfer landete in Aberdeen die Besatzung des russischen Dampfers „Salva“, der am Freitag auf der Höhe der Schottlandsinseln von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde.

In der mit dem 14. Juli endigenden Woche wurden vier Schiffe mit einer Gesamtbesatzung von 10 016 Mann zum Sinken gebracht, drei durch Unterseeboote, eins durch eine Mine; außerdem wurden sechs Fischdampfer torpediert. Die Anzahl der englischen Schiffe, die die englischen Häfen anlaufen oder verlassen, betrug sich auf 1380.

#### Ladung mit Lebensmitteln über Bord.

Die „Königliche Niederländische Courant“ meldet aus London: Der norwegische Postdampfer „Bega“ ist auf der Ladung aus Bergen in Kowale angekommen. Er war mit einem deutschen Unterseeboot gezwungen worden, die Ladung von 200 Tonnen Salz, 800 Faß Butter

und 4000 Kisten Sardinen in die See zu werfen. Das U-Boot blieb neben dem Schiff. Der Kommandant übertrug die Ausführung der Befehle. Es ist das erste Mal, daß die „Bega“, die jede Woche die Nordsee durchfährt, angehalten wurde.

#### Urteil des „Lufitania“-Gerichtshofs.

Der Gerichtshof, der die Untersuchung über den Untergang der „Lufitania“ geführt hat, hat sein Urteil gefällt. Lord Mersey sagte: Das Gericht hat gefunden, daß der Verlust des Schiffes der Havarie zuzuschreiben ist, die durch die deutschen Torpedos verursacht wurde. Diese Handlung ist geschehen nicht nur in der Absicht, das Schiff zu versenken, sondern auch die darauf befindlichen Menschenleben zu vernichten. Die Ladung des Schiffes war von gewöhnlicher Art, nur ein Seil davon bestand aus einer Anzahl von Kisten mit Patronen. Diese Munition war im Schiffsmanifest angegeben und war ungefähr 50 Yards von der Stelle verstaubt, an der die Torpedos trafen. Andere Explosivstoffe haben sich nicht an Bord befunden. Die deutsche Regierung hat gesagt, die „Lufitania“ habe verborgene Kanonen, ausgebildete Kanoniere und besondere Munition an Bord gehabt. Ferner ist gesagt worden, sie habe kanadische Truppen befördert und die amerikanischen Gesetze seien verletzt worden. Diese Behauptungen sind unrichtig und nichts als Erfindungen. Die deutschen Drohungen vor der Ausfahrt der „Lufitania“ sind ein erschwerender Umstand, denn diese haben klar gezeigt, daß der Plan mit voller Absichtlichkeit ausgeheckt worden ist, ehe der Dampfer abfuhr. Die Drohungen sind von den Passagieren nicht ernst genommen worden, weil sie geglaubt haben, ein derartiger Mordanschlag, wie die Zerstörung ihres Lebens, könne nicht in der Absicht der deutschen Regierung liegen. Aber sie haben sich geteilt und das Schiff fuhr aus. Das Gericht hat erkannt, daß zwei Torpedos ohne vorherige Warnung gleichzeitig das Schiff getroffen haben. Die deutsche Regierung, die diesen Angriff angeordnet hat, hat sich in Widerspruch zum Völkerrecht und den Kriegsgesetzen der zivilisierten Länder gesetzt. Es war ein vorbedachter Mordanschlag auf die Passagiere. Alles ist getan worden, um die Menschenleben zu retten. Der Kapitän ist nicht zu tadeln. Die ganze Schuld liegt bei denen, die das Verbrechen ausgeheckt, und denen, die es begangen haben.

### Allerlei Kriegsnachrichten.

#### Durazzo von den Serben frei.

Die „Agenzia Stefani“ erfährt aus Durazzo, daß das Gerücht, wonach die Serben Durazzo besetzt hätten, jeder Begründung entbehrt.

#### Der Kolonialkrieg.

In Pretoria erschien eine Proklamation, durch die über das ganze Gebiet, das bisher als Deutsch-Südwestafrika bekannt gewesen sei, der Belagerungsstatus erklärt wird.

#### Die amerikanische Note.

Präsident Wilson arbeitet die neue Note aus, in der er endgültig den amerikanischen Standpunkt präzisiert. Er legt dar, daß Amerika über den Schutz der Amerikaner auf See nicht verhandeln könne, und deutet an, daß die bisherigen Vorfälle ohne Folgen bleiben werden, sofern Deutschlands Submarine Praxis nicht weitere amerikanische Opfer fordere.

#### Amerikanische Proteste gegen Englands Seemilitär.

Der Korrespondent der „Times“ in Washington berichtet seinem Blatt: Die Erbitterung unter den am Ausfuhrhandel beteiligten Fleischer- und Packerfirmen nimmt zu. Die Baumwollefrage gibt immer mehr Anlaß zu feindseligen Auslassungen. Auch die Kreise, die an der Kupfer- und Gummiexportur interessiert sind, verlangen, daß England den Schwierigkeiten, die durch die britischen Ministerratsbeschlüsse entstanden sind, mehr Aufmerksamkeit zuwenden, damit nicht die angloamerikanischen Beziehungen gerade in einer Zeit, wo England Ursache hat, sie so gut wie möglich zu gestalten, unangünstig beeinflusst werden; je eher man das in England einseht, desto besser ist es. Fast nirgends, selbst nicht in anglophilen Kreisen, wird die Geistesfreiheit der englischen Blockade anerkannt. Die allgemeine Auffassung ist, daß England einsehen muß, daß die Vereinigten Staaten das Recht zur freien Ausfuhr nach den neutralen Ländern Europas haben müssen. Die Wiederaufnahme der Ausfuhr amerikanischer Güter nach Deutschland ist eine Angelegenheit, die ausschließlich die Vereinigten Staaten und diese Länder angeht. Wenn England das nicht bald einseht, so ist eine kräftige Agitation gegen seine Unmähung zu erwarten. Der Korrespondent legt Nachdruck darauf, daß schnell etwas geschehen müsse. Nach den vom Handelsamt veröffentlichten Zahlen hat der Wert der amerikanischen Ausfuhr nach Deutschland im Juni d. J. 80 Pfund Sterling gegen 2 800 000 Pfund Sterling im Juni 1914 betragen.

Nach der „Morning Post“ wird ein entschlossener Versuch gemacht, eine Sondertagung des Kongresses durchzusetzen, um die Ausfuhr von Munition und Kriegsvorräten an die Mittleren gesehlich zu verbieten. Ein täglich wachsender Druck wird auf das Staatsdepartement ausgeübt, damit dieses für die amerikanischen Rechte einstehe. Wie die „Evening Post“ aus Washington berichtet, hat man im Norden keine Vorstellung von der Erbitterung, die die gegenwärtige Lage im Süden hervorrief. Ein Mitglied der Reserveboards für Georgia erklärte, daß die Südstaaten vor dem Bankrott stünden, wenn nicht ein angemessener Preis für Baumwolle erzielt würde. Das britische Embargo wird für den Preissturz verantwortlich gemacht. Die Lage soll sehr ernst sein.

Nach einer Konferenz mit den führenden Gesellschaften für Fleischlieferungen erklärte sich die Regierung bereit, in England formelle Vorstellungen zu machen, um es um Freilassung der Fleischverschiffungen nach neutralen Ländern zu erfragen.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

##### Einmal, der nie wieder!

Der freisinnigere Landtagsabgeordnete Vorster, der sich kürzlich im Söberischen „Tag“ mit Entschiedenheit gegen jede Reform des preussischen Landtagswahlrechts erklärte, hat eine neue bezeichnende Probe seiner unergründlichen Arbeiterfeindschaft gegeben. In der Generalversammlung der Arbeitervereine für gemeinnützigen Wohnungsbau in Köln erzählte er, der verstorbenen Finanzminister Miquel habe ihm einmal gesagt, der deutsche Arbeiter habe für alles Geld, nur

nicht für seine Wohnung. Die Arbeiter äßen eben lieber gut, tranken und rauchten; mit dieser Tatsache mühten wir rechnen. — Um diese Herabwürdigung der deutschen Arbeiter richtig zu verstehen, muß festgestellt werden, daß die billigen Wohnungen der in Frage kommenden Kolonie Widenhof bei Köln 30,80 bis 38,60 Mark kosten; unter Hinzurechnung der Fahrtkosten kommen Wohnungsmieten von 38 bis 45 Mark monatlich heraus. Nur ein verschwindender Teil der Arbeiter kann solche Mieten erschwingen; am allerwenigsten die in der Chemischen Fabrik des Herrn Vorster Beschäftigten, die wegen ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen in Gewerkschaftskreisen bekannt ist. Herr Vorster ist übrigens vielfacher Millionär; er gehörte zu den obersten Geldgebern des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

#### Gegen übertriebene Preisforderungen im Kleinhandel.

Um auf eine bessere Anpassung der Kleinverkaufspreise an die Marktlage hinzuwirken und gleichzeitig die Kaufenden vor übertriebenen Preisforderungen zu schützen, erläßt das Oberkommando in den Marken mit Wirkung vom 26. Juli für Berlin und die umliegenden Städte und Landgemeinden die Anordnung, daß die Verkäufer von Fleisch, Fleischwaren, Fettwaren, Butter, Schmalz, Speisefetten, Eiern, frischem Gemüse, frischen Süßfrüchten, frischem Obst, Kartoffeln im Kleinhandel einen Preisanschlag an den Verkaufsstellen anzubringen haben. Wird beim Verkauf in kleineren Mengen ein höherer Preis berechnet, als er für ein Pfund, einen Zentner, einen Liter oder eine gewisse Stückzahl angesetzt ist, so muß auch dieser höhere Preis für kleinere Einheiten im Aushange verzeichnet werden. Als Verkaufsstellen gelten auch Verkaufstände auf Wochenmärkten, in Markthallen und im Straßenhandel. In den Warenhäusern und großen Verkaufsstellen ist der Aushang möglichst sichtbar gleichfalls anzubringen.

#### Eine Aufforderung an die Bergwerksbesitzer.

Der „Reichsanzeiger“ enthält eine Bekanntmachung des Ministers für Handel und Gewerbe, nach welcher den Besitzern der Steinkohlenwerke, die innerhalb der nachstehend bezeichneten Bezirke belegen sind, für die Bildung einer Vereinigung zu dem im Artikel 1 der Verordnung über die Einrichtung von Betriebsgesellschaften für Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau bezeichneten Zwecken eine Frist bis zum 15. September 1915 einschließlich gesetzt wird. Als Bezirk der Vereinigung wird bestimmt: 1. Bezirk des Oberbergamts Dortmund, mit Ausschluß der Steinkohlenbergwerke bei Ibbenbüren und Zeche Preußisch Ruis bei Minden. 2. Bergrevier Krefeld, Oberbergamtsbezirk Bonn.

#### Die Preussische Verlustliste Nr. 277

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde 1., 3. und 5. Garde-Regiment; 1. Garde-Reserve-Regiment; Grenadier-Regiment Elisabeth; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Jäger, Garde-Reserve-Jäger und Garde-Schützen-Bataillon. — Lehr-Infanterie-Regiment. — Grenadier, bzw. Infanterie, bzw. Füsilier-Regiment Nr. 5 (i. Garde-Inf.-Regt. (Grupp.), 6, 8, 10 bis einschl. 14, 17, 20, 23, 25, 26, 28, 31, 33, 34, 35, 42, 45, 46, 47, 51, 55, 57, 59, 61, 63, 66, 67, 69, 72, 75, 76, 81, 86, 89, 91, 92, 93, 94, 96, 97, 116, 118, 128 (i. Garde-Inf.-Regt. Nr. 268), 132, 136, 142, 145, 147, 148, 149, 151 bis einschl. 155, 158, 162, 163, 165, 168, 176, 186, 189, 332, 333. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 3, 10 (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 9), 11, 15, 17, 18, 22, 24, 26, 29, 30, 32, 33, 52, 68, 70, 72, 74, 75, 79, 82, 83, 91, 99, 110, 111, 201, 205, 207, 208, 209, 213, 219, 221, 222, 223, 225, 226, 227, 231, 232, 238, 251, 252, 257, 258, 262, 263, 265, 267, 268, 269, 271, 272. — Ersatz-Infanterie-Regiment Königsberg III, Grupp. und Keller. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2, 3, 17, 19, 22 (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 66), 25, 31, 33, 39, 46, 47, 57, 66, 75, 76, 78, 82, 87 (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 30). — Landwehr-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 4 und 9. — Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 7 und 20. — I. Westfälisches Landwehr-Infanterie-Bataillon Breslau (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 57). — Überplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 5 des IV. Armeekorps (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 17). — Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 11, 27, 37, 39, 43, 44, 79, 83. — Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 29, 30 (beide i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 4), 35, 41 (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 4). — Landsturm-Infanterie-Bataillone: 2. Aachen, 3. Coblenz (beide i. Inf.-Regt. Nr. 332), 3. Frankfurt a. O., II. Hagenau, I. Löben (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 75), II. Löben, Oels, 3. Hamburg. — I. Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon Straßburg i. G. — Jäger-Bataillone Nr. 2, 14; Reserve-Bataillone Nr. 4, 9, 16, 20. — Festungs-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 2a (Posen) und 6 (Posen).

Kavallerie: Kürassiere Nr. 2, 3; Schwere Reserve-Reiter Nr. 3; Grenadier zu Pferde Nr. 3; Dragoner Nr. 5, 17, 18, 23; Husaren Nr. 3, 5, 8, 12; Ulanen Nr. 4; Jäger zu Pferde Nr. 12; Regiment Fyhr. v. Schlottheim; I. Landsturm-Estabron des I. und 3. des II. Armeekorps; I. mobile Ersatz-Estabron des V. Armeekorps (i. Kav.-Regt. Fyhr. v. Schlottheim).

Feldartillerie: 6. Garde-Regiment; Regiment Nr. 1, 7, 10, 19, 20, 27, 33, 67, 71; Reserve-Regiment Nr. 1, 7, 10, 19, 20, 27, 33, 67, 70. Gebirgs-Kanonen-Batterie Nr. 2.

Fußartillerie: I. Garde-Landwehr-Bataillon; Regiment Nr. 7, 10, 15; Reserve-Regiment Nr. 7, 16; Reserve-Bataillon Nr. 39; Ersatz-Bataillon Nr. 22; Landwehr-Bataillone Nr. 4, 10 (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 16); Batterien Nr. 22 und 231. Schwere Feld-Haubitz-Batterie Nr. 248.

Pioniere: I. Garde-Bataillon; Garde-Ersatz-Bataillon; Regiment Nr. 18, 19, 24, 25, 29; Bataillone: I. Nr. 1, I. und II. Nr. 2, I. Nr. 6, II. Nr. 21, II. Nr. 26; Reserve-Bataillone Nr. 32 und 33; Ersatz-Bataillone Nr. 5 und 9; Kompagnie Nr. 187; Reserve-Kompagnie Nr. 45; I. Landwehr-Kompagnie des V. des XIV. und I. des XVI. Armeekorps. Minenwerfer-Bataillon Nr. 1; Mittlere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 109, 110 (beide i. Minenwerfer-Bataillon Nr. 1), 114, 115, 139, 141 (letztere beiden i. Minenwerfer-Bataillon Nr. 1), 145 und 195; Schwere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 56 und 58.

Bereitschaftstruppen: Eisenbahn-Betriebskompagnie Nr. 20; Fernsprech-Abteilung Nr. 76. — Jünger-Kommando der 8. Armee. Kraftwagen-Hilfsdepot Nr. 5.

Train: Train-Abteilungen Nr. 2, 3, 4, 17. Fuhrparkkolonne Nr. 3 des IV. Armeekorps; Schwere Fuhrparkkolonne Nr. 113; Etappen-Fuhrparkkolonne Nr. 133.

Munitionskolonnen: Infanterie-Munitionskolonnen Nr. 3 der 82. Munitionskolonnen-Abteilung; Reserve-Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 102.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 3 des Gardekorps und Nr. 3 des V. Armeekorps; Reserve-Sanitäts-Kompagnien Nr. 48, 54, 57. Feldlazarett Nr. 9 des X. Armeekorps; Reserve-Feldlazarett Nr. 108; Kriegslazarett-Abteilung Nr. 3 Genat; Reserve-Lazarett Genat.

Armierungs-Formationen: Armierungs-Bataillone; Armierungs-Ersatz-Kompagnie Güstrow.

Bayerische Verlustliste Nr. 202. Sächsische Verlustliste Nr. 171. Württembergische Verlustliste Nr. 220. Verlustliste Nr. 2 der in türkischen Diensten stehenden inaktiven preussischen Offiziere.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schmalz. Druck: Fredr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.